Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 19 (1939)

Artikel: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter
Autor: Tschumi, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043229

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter.

Nr. 1. Das Reihengräberfeld von Bümpliz-Bern 1913–16.

Von O. Tschumi.

Dieser Rechenschaftsbericht erfolgt spät; mannigfache Hindernisse verzögerten seine Herausgabe. Die Geschichte der Ausgrabung ist kurz folgende: 1913 stiess man auf das erste Grab, das der Polizei gemeldet und vom Museum als frühgermanisch erkannt wurde. Ihm folgten in der Kiesgrubenwand weitere fünf, die bei dem Ablösen des Kieses herunterstürzten und nach ihrem Inhalt nicht unterschieden wurden. 1914 schlossen sich acht weitere Gräber an. Darauf entschloss sich das Museum zur systematischen Ausgrabung, die zur Abdeckung eines Reihengräberfeldes von 277 Gräbern führte. Dies ergab eine Gesamtzahl von 291 Gräbern. Die Ausgrabungen leitete der obige Berichterstatter; ihn vertrat während seines Aktivdienstes der technische Gehilfe A. Hegwein. Unter der Oberaufsicht von Direktor Dr. R. Wegeli führte er die Aufgabe mit Hingabe zu Ende.

Die Ausgrabungen standen unter einem guten Stern. Der Besitzer des Grundstückes und des Kies- und Sandwerkes in Neuhaus, Herr G. Messerli, förderte unsere Arbeit in jeder Hinsicht. Ein seltenes Verständnis für das Unternehmen bekundete er, indem er dem Museum die Funde aus den Gräbern als Geschenk übermachte. Für diese vorbildliche Haltung zum Nutzen der Wissenschaft und der Allgemeinheit danken wir ihm an dieser Stelle herzlich.

Nach dem vorläufigen Grabungsplan von A. Hegwein fertigten die Organe des Städt. Vermessungsbüros unter Anleitung von Herrn E. Albrecht, Stadtgeometer, den beiliegenden, genauen Plan an, den wir ihm und seinen Mitarbeitern warm verdanken. Er gibt uns zu folgenden Bemerkungen Anlass:

I. Das Gräberfeld.

a) Lage des Gräberfeldes. Dieses liegt nördlich des Weilers Bethlehem in der Gemeinde Bümpliz-Bern innerhalb des Strassendreieckes Rennstrecke-Murtenstrasse und Eymattstrasse. Die ursprüngliche reihenweise

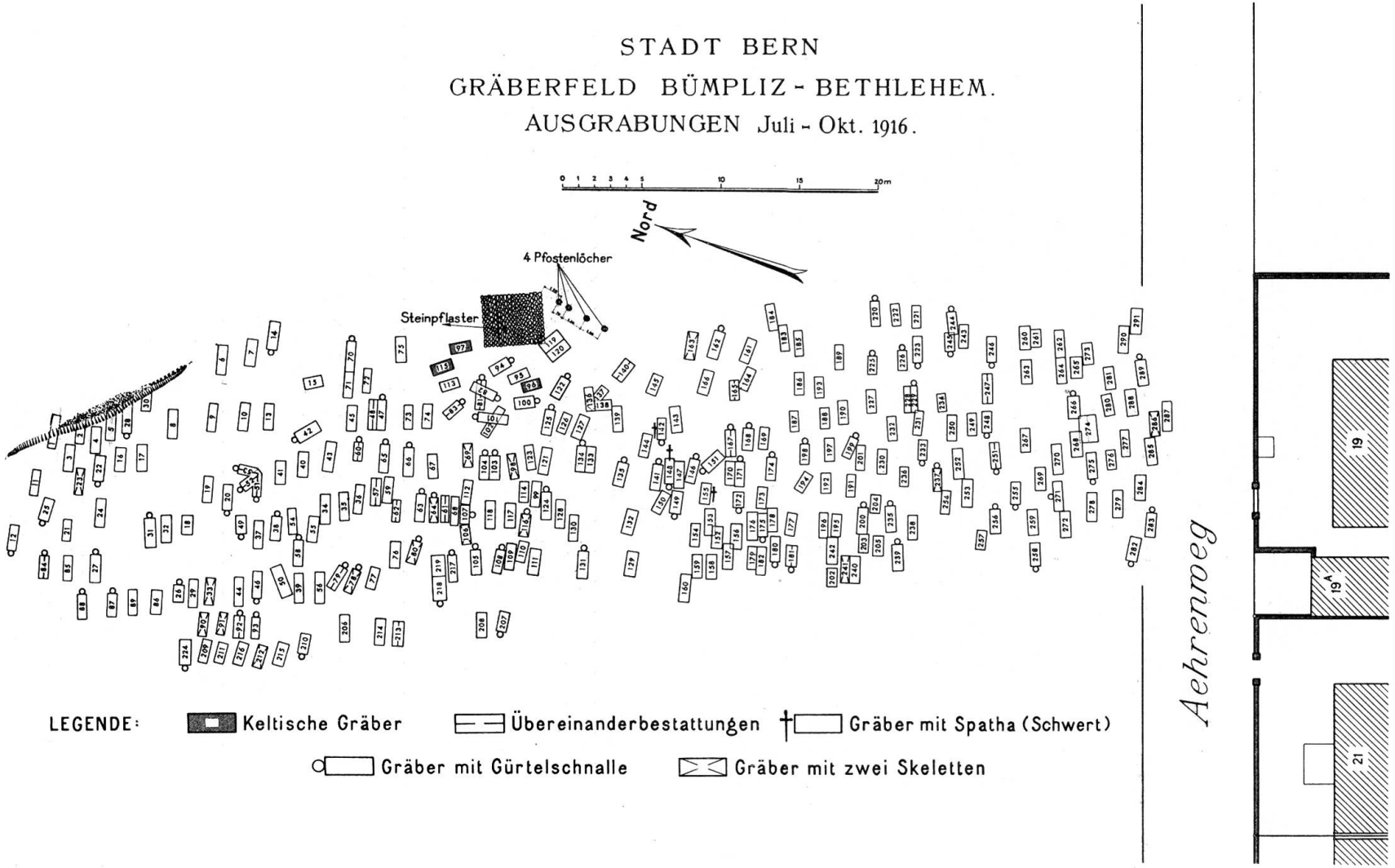

STADT BERN
GRÄBERFELD BÜMPLIZ - BETHLEHEM.
AUSGRABUNGEN Juli - Okt. 1916.
0 1 2 3 4 5 10 15 20m
Nord
4 Pfostenlöcher
Steinpflaster
Aehrenweg
19
19A
21
LEGENDE:
Keltische Gräber
Übereinanderbestattungen
Gräber mit Spatha (Schwert)
Gräber mit Gürtelschnalle
Gräber mit zwei Skeletten

Fig. 1.

Anordnung der Gräber in etwa 4—7 unregelmässigen Reihen ist heute noch erkennbar. Als Sondervorkommnis ist auf der Ostseite zwischen Grab 97 und 110 ein rechteckiges Steinpflaster (3,5×4,5 m) mit vier vorgelagerten Pfostenlöchern von 20 cm Durchmesser, Richtung N—S zu melden. Mutmasslich liegt eine Art Kulthalle (Abdankungshalle) mit gepflastertem Vorplatz vor.

b) Die Gräber und ihre Richtung. Die überwiegende Zahl der Gräber ist von O—W gerichtet, wobei der Tote mit dem Kopf im Westen liegt und bei seiner einstigen Auferstehung nach Osten, in die aufgehende Sonne, schaut. Abweichungen von dieser allgemeinen Richtung hat zuerst P. Sarasin einleuchtend mit dem veränderten Stand der Sonne im Wechsel des Jahres erklärt. Im Gegensatz zu der Ost—Westrichtung der Germanengräber stehen die Gräber 96, 97 und 105 mit der Richtung N—S. Sie sind nach Ausweis ihrer Beigaben (Glasarmringe, Halsbandperlen, Gürtelketten, Armbrustfibeln vom Typus Ornavasso) keltischen Ursprungs, aber diese Formen haben weiter gelebt und treten noch in frührömischen Gräbern auf. Man wird daher zunächst alle Gräber mit Richtung O—W als frühgermanisch (500—700 n. Chr.) und die mit Richtung N—S als keltisch-römisch beeinflusst (300 v. Chr. bis etwa 200 n. Chr.) bezeichnen dürfen.

c) Die Längen- und Breitenmasse der Gräber. Hinsichtlich der Tiefe, in der die Gräber angelegt wurden, kann man sagen, dass die meisten in 0,6—1 m Tiefe lagen; doch fanden sich vereinzelte Gräber unmittelbar unter der Humusschicht, andere in 2 m Tiefe.

Die Längenmasse der Gräber schwankten zwischen 0,8 und 2,5 m, die Breiten zwischen 0,45—2 m. Diese Unterschiede hängen wohl mit dem verschiedenen Alter der Toten zusammen. Das scheint die Messung der Skelette zu bestätigen.

d) Die Messung der Skelette. Insgesamt konnten noch 240 Skelette nachgemessen werden. Abgesehen von einem Individuum von 2 m L. im Grab 197 und drei Individuen von 1,9 m L. können wir vier Längengruppen unterscheiden.

1. Gruppe	L. 1,7—1,8	m.	Hauptgruppe von	120	Skeletten
2. »	» 1,6—1,65	»	. . . . .	42	Skelette
3. »	» 1,4—1,55	»	. . . . .	24	»
4. »	» 0,8—1,3	»	. . . . .	11	»

Von den 24 Skeletten der 3. Gruppe sind 9 ohne Beigaben; 12 scheinen nach den Beigaben (Gürtelschnallen, Ringe, Glasperlen, Kreuzfibel, Gefässe oder Zierschnecken) Frauengräber zu sein. Drei davon weisen Messer auf, nämlich Grab 160 mit Holzspuren der ganzen Körper-

länge nach vom Holzschaft oder Bogen (?), nebst Bronzefingerring und gleicharmiger Fibel; Grab 183 mit Gurtschnalle und Messer, und 207 mit Gurtschnalle, Messer und zwei Pfeilspitzen. Diese Beigaben weisen entschieden auf Jünglinge hin.

Die vierte Gruppe umfasst wohl vorwiegend Kinder.

Die Tatsache, dass die Hälfte der Messbaren eine Körperlänge von 1,7—1,8 m aufwies, gestattet den Schluss auf eine hochgewachsene Bevölkerung.

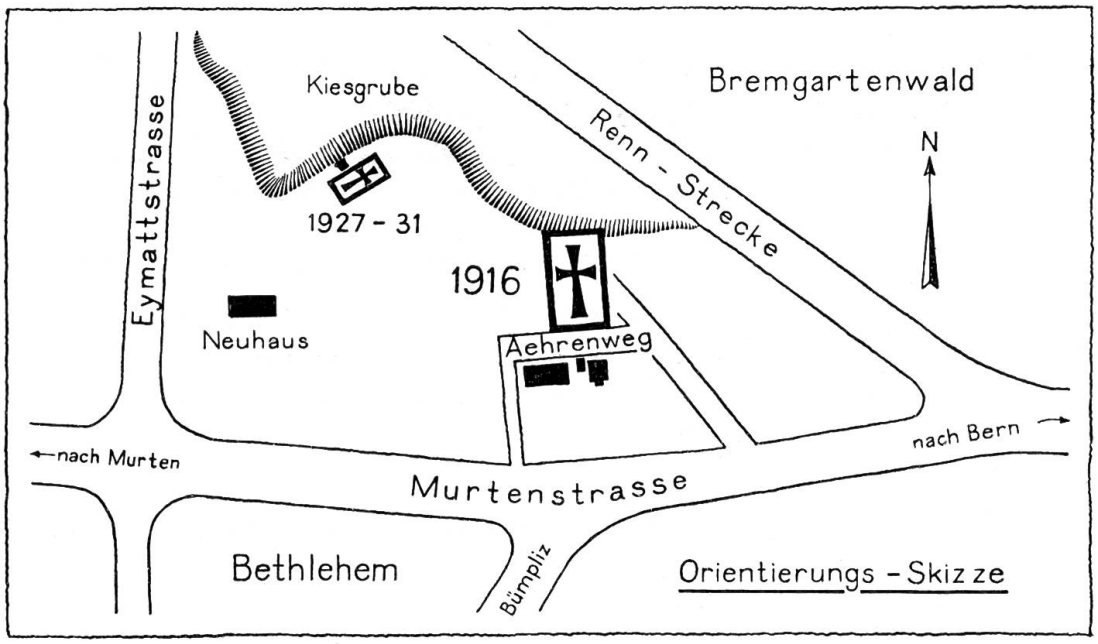


Fig. 2. Lageplan der Gräberfelder von Bümpliz.

e) Grabeinfassungen und Einzelvorkommnisse. Auf gemauerte Gräber, wie sie in der Westschweiz (Bel-Air) und in der Ostschweiz (Schleitheim) aufgedeckt worden sind, wurde offenbar kein Wert gelegt. Nicht selten müssen vereinzelte Randsteine als Grabeinfassung genügen; öfters fehlen auch diese. Auf der folgenden Liste sind die verschiedenen Typen von Grabeinfassungen, Gewölben, Steinkränzen und Einzelvorkommnisse wiedergegeben, wobei besonders typische Beispiele unter ihrer Grabnummer aufgeführt sind.

Grabeinfassungen.

Beispiel, Grab:		
Nr. 1—5	Ohne Randsteine, ohne Beigaben	72 Gräber
» 6	» » mit »	76 »
» 15	Steinsetzung, ohne Beigaben	7 »
	» mit »	8 »
» 23	» gross oder mittel, ohne Beigaben	10 »
	» » » » mit »	14 »

Beispiel, Grab:

Nr. 26	Rings vollständiger Steinkranz, ohne Beigaben	5 Gräber
	» » » mit »	1 Grab
» 29	Schädel liegt auf einem Steinbett, nur vereinzelte Randsteine, mit Beigaben	3 Gräber
» 30	Vereinzelte Einfassungssteine, ohne Beigaben	25 »
	» » mit »	27 »
» 34	Steingewölbe über dem Schädel, ohne Beigaben	1 Grab
» 39	Skelett liegt auf 2 römischen (?) Backsteinen von 30×20×8 cm; auf den Ziegeln schwarze Moderschicht und Schneckengehäuse; ohne Beigaben	1 »
» 45	Steinkranz, ohne Beigaben	1 »
	» mit »	3 Gräber
» 46	Deutliche Sargspuren, in Form von 2 Moderschichten über und unter dem Skelett und Steinkranz; mit Beigaben	1 Grab
	do. ohne »	1 »
» 50	Einfassung trockenmauerartig, mit Beigaben	1 »
» 55	Das ganze Grab mit schwarzer Moderschicht bedeckt, mit Beigaben	2 Gräber
» 66	Schädel liegt auf einem Tuffstein von 30×20×15 cm; nur vereinzelte Randsteine, mit Beigaben	1 Grab
» 67	Zahlreiche Randsteine, ohne Beigaben	2 Gräber
» 73	Unter dem Skelett der ganzen Länge nach eine schwarze Moderschicht, mit Beigaben	3 »
» 74	Mächtige Steinfassung, mit Beigaben	2 »
» 91	Auf dem Schädel liegt ein grosser Tuffstein; vereinzelte Steine, mit Beigaben	1 Grab
» 96	Latènegräber (Frührömisch) ohne Steine, mit Beigaben	3 Gräber
» 119	Steinkranz um den Schädel, ohne Beigaben	2 »
» 149	Mächtige Steine auf der Brust und um den Schädel, mit Beigaben	3 »
» 175	Wie Grab 149, dazu noch Steinsetzung, mit Beigaben	1 Grab
» 163	Grosse Steine als Scheidewand zwischen 2 Skeletten im gleichen Grab, ohne Beigaben	1 »
» 190	Einige verkohlte Holzstücke, Sargreste (?), ohne Beigaben	4 Gräber
» 202	Ein einziger mächtiger Stein, ohne Beigaben	1 Grab
» 255	Ein mächtiger Steinhaufen bedeckt das Grab, mit Beigaben	1 »

f) Gräber mit 2 Skeletten.

Auf dem Plan sind die Gräber mit zwei Skeletten durch ein schmales Rechteck mit Diagonalstreifen gekennzeichnet. Hier seien die 16 Gräber mit zwei Skeletten im gleichen Grabe nach ihren Nummern zusammengestellt:

Grab	23	Erwachsener mit Kind.
»	33	Zwei Erwachsene.
»	64	» »
»	69	» »
»	78	Erwachsener mit Kind.
»	80	Zwei Erwachsene.
»	90	Erwachsener und ein unvollständiges Skelett.
»	91	Zwei Erwachsene.

Grab 106 Erwachsener mit Kind.
» 115 » } auf deren Füssen ein Kind.
» 116 » }
» 163 Zwei unvollständige Skelette.
» 212 » Erwachsene, umschlungen.
» 237 » » und zwei Kinder, wovon das eine quer auf den Füssen und der Schädel des andern zwischen den Erwachsenen liegt.
» 241 Zwei Erwachsene mit durcheinandergeworfenen Knochen.
» 286 Halbwüchsiger mit Kind.

Aus dieser Zusammenstellung erhellt nur soviel, dass in den keltisch beeinflussten Gräbern 115 und 116 zwei Erwachsene nebeneinander lagen, auf deren Füssen ein Kind ruhte. Wir können diesen Totenbrauch nicht erklären, doch darf man vielleicht daran erinnern, dass die Kelten die uralte Totenhochzeit übten und sogar noch gelegentlich die «sitzende» Hockerlage für die Toten anwandten, wie dies im Gräberfeld von Pieterlen in einem einzigen Grab vorgekommen ist.

g) Gräber mit Übereinanderbestattungen; Verteilung der Beigaben auf die obern und untern Gräber:

Nr.	Oberes Grab	Mittleres Grab	Unteres Grab
48	Beinkamm		tauschierte Gürtelschnalle, rechteckig.
51—53	Ohne Beigaben	eiserne Gürtelschnalle	ohne Beigaben.

	Oberes Grab	Unteres Grab
57	Ohne Beigaben	Feuersteinspitze, Bronzering, Perlen, Schneckenbesatz.
60	Silbertauschierte und plattierte Gürtelschnalle, halboval, 3 Riemenzungen	ohne Beigaben.
61—62	Ohne Beigaben	eiserne Gürtelschnalle, halbkreisförmig, mit Gegen- und Rückenplatte, Eisenmesser.
79	» »	2 Pfeilspitzen, Eisenfragmente, Skramasax, eiserne Gürtelschnalle, Messer, Eisenring. kleine Bronzeschnalle, Rückenplatte, quadratisch.
80	Doppelhaken aus Bronze	Skramasax, Messer, eiserne Gürtelschnalle mit Rückenplatte, 4 Riemenschmuck.
83	Ohne Beigaben	Silbertauschierte Gürtelschnalle mit Gegenplatte, Stil II.
84	» »	Messer, bronzene Gürtelschnalle, Bodenstück eines Glasgefässes, Potinschnalle, Bronzewaage, 3 Gürtelhaften.
92	» »	Römische Kaisermünze, Rest einer eisernen Gürtelschnalle mit Gegenplatte, Eisenstifte.
140	Kinderskelett, ohne Beigaben	Kinderskelett, Kammrest.
165	Ohne Beigaben	ohne Beigaben.

Nr.	Oberes Grab	Unteres Grab
167	Ohne Beigaben	Skramasax, Messer, silbertauschierte Gürtelschnalle, Rest einer zweiten Gürtelschnalle, 3 tauschierte Riemenzungen, 2 kleine Eisenbeschläge.
181	Kinderskelett, ohne Beigaben	Eisenring, Eisenschnalle.
213	Ohne Beigaben	ohne Beigaben.
247	» »	tauschierte und plattierte Gürtelschnalle mit gleicher Rückenplatte, Flechtbandmuster im Stil II, Schnecken.

Mit drei Ausnahmen (Nr. 48, 60, 80) enthalten die obern Gräber keine Beigaben. Die Beigabensitte des 6.—7. Jahrhunderts scheint im Laufe der Zeit in Abgang gekommen zu sein. Im allgemeinen sind nur je zwei Gräber übereinander geschichtet. Einzig bei den Gräbern 51—53 scheint es sich um dreifach geschichtete Gräber zu handeln.

II. Die Gräber mit Beigaben.

Auf dem Plan sind diese Gräber mit folgenden Zeichen versehen:

▬ Keltisch-frührömische Gräber: Nrn. 96, 97, 115.

†▭ Gräber mit Spatha: Nrn. 142, 148, 155.

o▭ Gräber mit Gürtelschnallen: Nrn. 12, 14, 20, 22, 25, 26, 27, 28, 31, 38, 42, 46, 47, 49, 51—53, 58, 60, 63, 64, 65, 66, 70, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 87, 88, 92, 93, 94, 100, 101, 103, 104, 105, 107, 108, 116, 122, 124, 125, 131, 134, 135, 141, 142, 146, 148, 149, 151, 162, 167, 168, 171, 172, 174, 175, 180, 181, 198, 199, 200, 207, 210, 217, 218, 220, 223, 224, 225, 226, 229, 233, 235, 237, 239, 244, 245, 246, 248, 251, 255, 256, 258, 266, 271, 275, 282, 283, 289.

Grab 1—5:

Gräber abgestürzt. Vorkommnisse und Beigaben unbeachtet geblieben.

Grab 6:

Grabvorkommnisse unbekannt.

Silbertauschierte und plattierte Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben (Taf. I).

Rückenplatte silbertauschiert und plattiert, rechteckig, mit 4 Nietscheiben (Taf. I). Auf beiden Flechtmuster mit Tierköpfen nach unten und oben auslaufend.

Grab 7:

Eine Anzahl bunte Halsbandperlen. Nicht erhalten.

Skramasax, L. 59,5 cm, Br. 5 cm.

Grab 12:

Eiserne Gürtelschnalle, spitzoval, mit Gegenplatte und je 3 Nietscheiben, auf der linken Beckenseite, ähnlich Grab 82 (Fig. 4).

Grab 14:

Silbertauschierte und plattierte Gürtelschnalle mit Gegenplatte, mit je 3 Nietscheiben, trapezförmig, mit Rahmen und Kreuz, Tierleibern und -köpfen verziert; Beginn des Flechtens, oberhalb des Beckens links (Taf. I).

Skramasax, L. 51,6 cm, Br. 5 cm, auf rechtem Vorderarm (Fig. 5).

Eisenmesser, L. 13,8 cm, Br. 2,5 cm, auf dem Griffende des Skramasax liegend.

Vier verzierte Bronzezierknöpfe und eine Anzahl Bronzenieten, sowie die Griffzunge lagen auf dem Skramasax (Fig. 8).

Grab 16:

10 grössere und mehrere kleine, bunte, röhrenförmige Halsbandperlen, auf der linken Seite vom Hals bis auf die Brust. Steinsetzung unvollständig.

Grab 20:

Kleine Potinschnalle mit Dorn, unter dem rechten Arm. (Potin = Mischung von Blei und Silber)

Bronzelamellenrest.

Vollständige Steinsetzung.

Grab 22:

Skramasax, L. 40 cm, Br. 4,3 cm, auf der rechten Seite, in der Nähe lose liegende Bronzenägel.

Eisenmesser, L. 18,8 cm, Br. 2,2 cm, in der Mitte des Skelettes.

4 Pfeilspitzen aus Eisen.

Bronzene Gürtelschnalle mit Gegenplatte, dreieckig, mit je 3 Nietscheiben und Kerbschnittverzierung (Übergangsstil), auf dem Becken (Fig. 9).

Kleines Eisenmesser, L. 6,2 cm, Br. 1,5 cm.

Bronzefingerring (Fig. 8).

3 Bronzeknöpfe.

Bronzebeschlägplättchen.

Grab 25:

Skramasax, L. 56,5 cm, Br. 4,6 cm, unter dem rechten Oberschenkel.

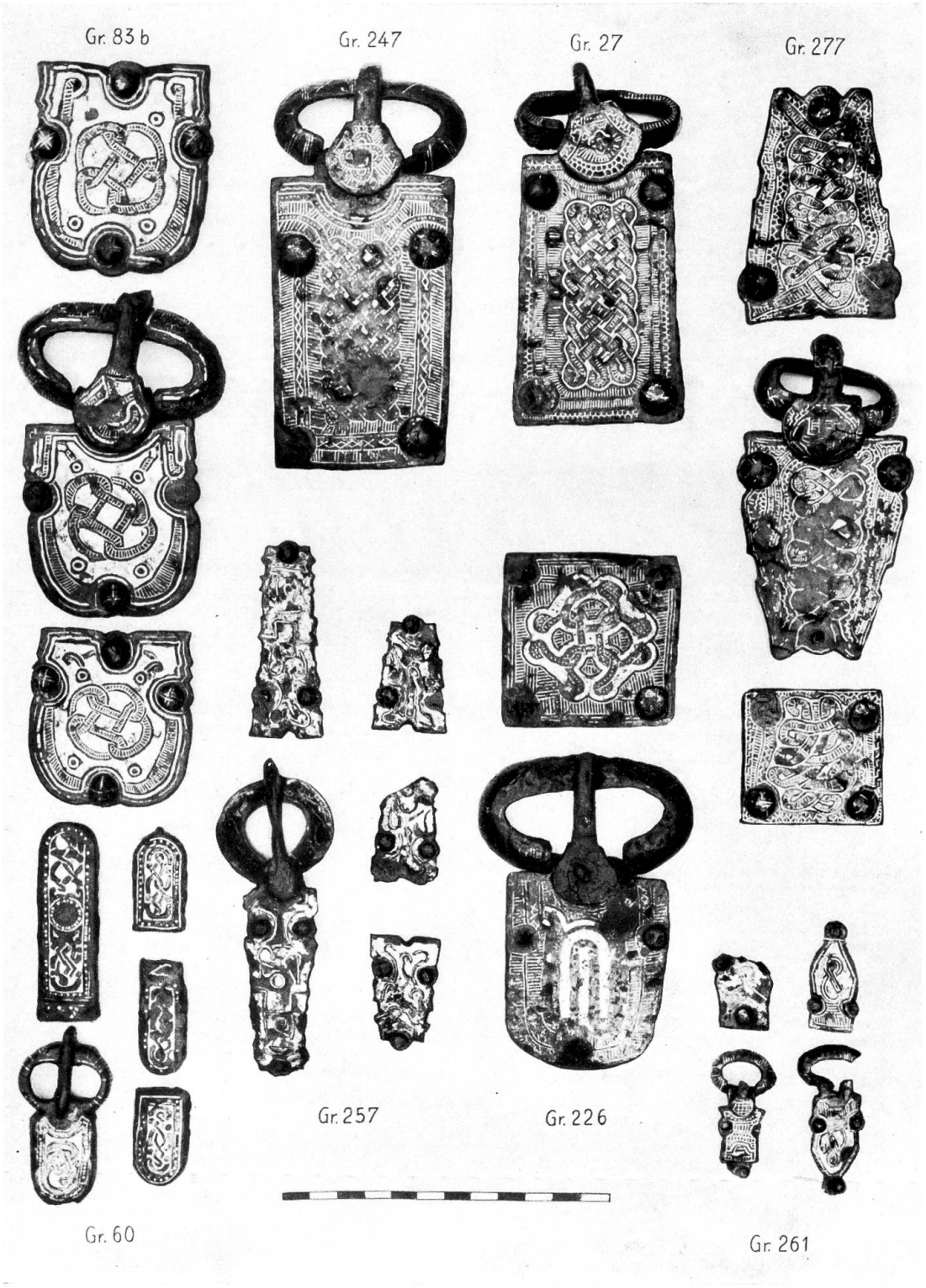
Eiserne Gürtelschnalle, halbkreisförmig mit 2 Nietscheiben, unter dem Becken links, die quadratische Rückenplatte mit 2 Nietscheiben, ähnlich Grab 62 (Fig. 4), am Griff des Skramasaxes.

3 eiserne Zierknöpfe.

Starke Metallmoderspuren am linken Vorderarm.

Steinsetzung.

Taf. I. Trapezförmige und rechteckige **Gürtelschnallen,** plattiert und tauschiert, mit gleichen Rückenplatten. Das tauschierte Ziermuster von Grab 31 findet sich auf Fig. 3 in Schwarzzeichnung.



Taf. II. Halbovale, rechteckige, trapezförmige und langrechteckige **Gürtelschnallen** mit Rückenplatten und Riemenzungen, plattiert und tauschiert.

Grab 26:

Kleine Potinschnalle.
Vollständiger Steinkranz ringsum.

Grab 27:

Eisenmesser, L. 15 cm, Br. 2,5 cm, auf der linken Beckenseite.
Silbertauschierte und plattierte Gürtelschnalle mit 4 Nietscheiben, rechteckig, geschlossenes Flechtmuster (Taf. II), auf dem Becken.

Grab 28:

Messer aus Eisen, L. 18,5 cm, Br. 2 cm, auf dem Becken.
Potinschnalle auf dem rechten Vorderarm.
Eiseninstrument mit Öse.
Steinsetzung.

Grab 29:

Rest einer Eisenkette auf der linken Seite des Skelettes.
Der Schädel liegt auf einem Steinbett; vereinzelte Randsteine.

Grab 31:

Grosse tauschierte und plattierte Gürtelschnalle mit gleicher Gegenplatte, trapezförmig, mit je 3 Nietscheiben, mit Rahmen und Kreuz, Tierleibern und -köpfen verziert (Taf. I und Fig. 3), auf dem Becken.
Bronzefingerring an der rechten Hand (Fig. 8).
Schädel auf einem Steinbett gelegen; vollständiger Steinkranz.

Grab 38:

Ring und Dorn einer eisernen Gürtelschnalle in der Beckengegend.
Vereinzelte Einfassungssteine.

Grab 39:

Eine Anzahl kleine Schneckengehäuse, vermutlich als Besatz des Gewandes dienend.
Der Schädel liegt auf 2 römischen (?) Backsteinen von 30×20×8 cm; auf diesen lag eine schwarze Moderschicht und die Schnecken.

Grab 42:

Ring einer Gürtelschnalle.
Bronzeknopf, verziert.
Rest eines früher abgestürzten Grabes.

Grab 45:

Eiserne Ahle, am rechten Oberschenkel (Fig. 5).
Pfeilspitze aus Eisen.

Eisenstück, am breitern Ende umgebogen, Werkzeug (?)
2 Nagelköpfe aus Eisen.
Steinkranz.

Grab 46:

Skramasax, L. 38,7 cm, Br. 4,5 cm, von der linken Handwurzel zum rechten Knie reichend.
Eiserne Gürtelschnalle, halbkreisförmig, ähnlich Grab 62 (Fig. 4).
Ahle.
Eisenmesser, L. 16 cm, Br. 2,2 cm.
2 Bronzezierknöpfe mit Stiften und 2 losgeblätterten Scheibchen.
Eisenrest, zur Öse umgebogen.
Holzstückchen.
Deutlich erkennbare Sargspuren in Form von zwei Moderschichten über und unter dem Skelett; Steinkranz.

Grab 47:

Tauschierte und plattierte Gürtelschnalle, dreieckig, mit gleicher Gegenplatte und je 3 Nietscheiben, auf dem rechten Vorderarm (Taf. III). Flechtband mit H-Muster.
Rest einer kleinen Riemenzunge (?) mit 3 Ösen auf der Unterseite und 3 Nietscheiben.
Eisenmesserrest am Unterschenkel.
Steinkranz.

Grab 48:

Übereinanderbestattung.
Skelett a, höher gelegen: Beinkamm, auf der rechten Schädelseite.
Skelett b, tiefer gelegen: tauschierte Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben (Taf. IV und Fig. 3). Doppelflechtband, 5 mal quer durchflochten.
Rest eines Eisenmessers, L. 9,9 cm, Br. 1,8 cm.
Gewebereste.

Grab 49:

Eiserne Gürtelschnalle, spitzoval, mit 3 Nietscheiben, ähnlich Grab 82 (Fig. 4), auf dem linken Oberarm.
Eisenrest.
Vereinzelte Randsteine.

Grab 50:

Eiserne Gürtelschnalle mit 4 Nietscheiben, rechteckig, ähnlich Grab 253 (Fig. 4). Grabeinfassung trockenmauerartig.

Grab 51, 52, 53:

Übereinanderbestattung: in 50 cm Tiefe quadratisches Grab von 2 m Seitenlänge.

Skelett a, in 15 cm Tiefe, ohne Beigaben.

Skelett b, tiefer eingebettet, im spitzen Winkel zu Skelett a.

Eiserne Gürtelschnalle.

Skelett c, 38 cm ostwärts von Skelett b, in 50 cm Tiefe, unvollständig, ohne Schädel, ohne Beigaben.

Grab 55:

3 eiserne Pfeilspitzen.

Schneckenbesatz.

Das ganze Grab mit schwarzer Moderschicht bedeckt.

Grab 57:

Übereinanderbestattung.

Skelett a, ohne Beigaben.

Skelett b, 20 cm tiefer: Feuersteinspitze, am Unterkiefer.

Bronzering.

Bunte Halsbandperlen aus Glasfluss und Bernstein.

Schneckenbesatz, der sich bis zum Becken herunterzieht.

Schöne Steinsetzung.

Grab 58:

Eiserne Gürtelschnalle, spitzoval, mit beschädigter Gegenplatte und je 3 Nietscheiben, auf dem rechten Oberschenkel, ähnlich Grab 82 (Fig. 4).

Rückenplatte, rund mit 3 Nietscheiben, am linken Handgelenk.

Vereinzelte Randsteine.

Grab 59:

Eisenmesser, L. 16, 7 cm, Br. 2,1 cm, am linken Vorderarm.

Schöne Steineinfassung.

Grab 60:

Übereinanderbestattung.

Skelett a, in 40 cm Tiefe: Silbertauschierte und plattierte Gürtelschnalle, halboval, mit gleichem Beschläge, auf dem Becken und 3 silbertauschierte Riemenzungen (Taf. II), alle mit Flechtmuster.

Eisenmesser, L. 16,5 cm, Br. 1,7 cm.

Skelett b, in 1,2 m Tiefe: ohne Beigaben.

Grab 61, 62:

Übereinanderbestattung.

Skelett a, in 40 cm Tiefe, ohne Beigaben.

Skelett b, in 70 cm Tiefe: eiserne Gürtelschnalle mit Gegenplatte, halbkreisförmig, mit je 3 Nietscheiben, auf dem Becken, sowie quadratische Rückenplatte mit 4 Nietscheiben (Fig. 4).
Eisenmesser, L. 12,3 cm, Br. 2,4 cm, unter dem rechten Vorderarm.
Vollständige Steinfassung.

Grab 63:
Eisenmesser, L. 15,8 cm, Br. 2,3 cm, auf dem rechten Unterschenkel.
Eisenteile.
Bronzeschnalle, rechteckig, ausserhalb des linken Unterschenkels.
Vollständige Steinfassung.

Grab 64:
Zwei Skelette nebeneinander, in 0,5 m Tiefe.
Skelett a, ohne Beigaben.
Skelett b, Überrest einer eisernen Ringschnalle.
Vereinzelte Randsteine.

Grab 65:
Eiserne Gürtelschnalle von Trapezform und je 3 Nietscheiben, ähnlich Grab 107 (Fig. 4), am linken Handgelenk: daran anschliessend Rückenplatte, quadratisch, mit 4 Nietscheiben und 2 Eisenringe.
Skramasax, L. 50 cm, Br. 4 cm, samt Scheidenbeschläg und 4 Bronzenieten am Griff, am rechten Oberschenkel.
Eisenmesser, L. 18,5 cm, Br. 2,2 cm.
Kleine weisse Schnecken.
4 eiserne Riemenschmuckstücke, wie Grab 116 (Fig. 7).
Vereinzelte Randsteine.

Grab 66:
Silbertauschierte und plattierte Gürtelschnalle mit rechteckiger, tauschierter Rückenplatte, unterhalb des Beckens (Taf. I) und je 4 Nietscheiben; Flechtmuster mit Tierköpfen, nach unten und oben auslaufend.
Der Schädel liegt auf einem Tuffstein von 30×20×15 cm; vereinzelte Randsteine.

Grab 70:
Eiserner Ring einer Gürtelschnalle, auf dem Becken.
Kleine Schnecken längs des Skelettes vom Schädel bis zum Oberschenkel.
Mehrere Randsteine.

Grab 71:

2 Pfeilspitzen, mit Tülle abwärtsgerichtet, ausserhalb des linken Oberschenkels neben dem Becken (Fig. 5).

Skramasax, L. 32,5 cm, Br. 3,5 cm, mit Scheidenrest, schräg zwischen den Oberschenkeln (Fig. 5).

Eisenmesser, L. 19,5 cm, Br. 2,6 cm, quer über dem Skramasax liegend, mit verstreuten Eisennägeln am Griffende (Fig. 5), daneben kleiner Eisenring, Eisenschnalle und ein Bronzestift.

Schwarze Moderschicht und Feuersteinstückchen beim rechten Handgelenk.

Kleine, eiserne Pfeilspitze, mit gedrehtem Schaft (Fig. 5), kleine Eisenteile, darunter ein Riemenschmuck.

Grab 73:

Kleiner Eisenring, auf dem Becken, ferner

2 Eisenstifte.

Unter dem Skelett der ganzen Länge nach eine schwarze Moderschicht.

Grab 74:

Bunte Halsbandperlen sowie eine Hohlkugel, durchbohrt, aus Bronze (Nadelkopf?); Moderspur von der Schnur, an der die Perlen aufgereiht waren.

Kleine Schnecken.

Mächtige Steinfassung. Kindergrab.

Grab 75:

Rest eines Scheidenbeschläges aus Bronze, an den Enden durchbohrt, beim rechten Vorderarm (Fig. 7).

2 Eisenreste.

Kleines Feuersteinchen.

Steinfassung.

Grab 78:

Zwei Skelette.

Skelett a, erwachsene Person, ohne Beigaben.

Skelett b, eines Kindes, auf dem Becken von Skelett a.

Halsschmuck, bestehend aus 16 Halsbandperlen, sowie viele kleine Schnecken, die sich vom Unterkiefer bis zur rechten Hand erstrecken.

Kleine Eisenschnalle, bei der linken Hand, römisch?

Kleiner Becher aus gelbem Ton mit 2 Querrillen am Bauch, auf der rechten Seite des Kinderschädels (Fig. 12).

Vollständige Steinfassung.

Grab 79:

Übereinanderbestattung.
Skelett a, in 0,5 m Tiefe, ohne Beigaben.
Skelett b, in 0,75 m Tiefe.
2 Pfeilspitzen aus Eisen und kleine Eisenreste, zwischen den Oberschenkeln.
Skramasax, L. 42,5 cm, Br. 4,5 cm, mit Scheidenrest, zwischen dem rechten Vorderarm und Oberschenkel.
Eiserne Gürtelschnalle, mit Gegenplatte, spitzoval mit je 3 Nietscheiben, ähnlich Grab 82 (Fig. 4).
Eisenmesser mit Holzspuren am Griff, L. 12 cm, Br. 2,4 cm.
Eiserner Ring, Eisenstück mit Öse, Eisenstifte.
Kleines, rechteckiges Bronzeschnällchen.
Quadratische Rückenplatte, mit 4 Nietscheiben, am linken Vorderarm, sowie kleines Bronzestückchen.
Bronzelamelle, durchbohrt.
Vereinzelte Randsteine.

Grab 80:

Zwei Skelette.
Skelett a, in 1 m Tiefe.
Doppelhaken aus Bronze mit Ring in der Mitte und eingebogenen Spitzen, am hintern Schädel (Fig. 7).
Schwarze Moderspuren.
Skelett b, in gleicher Tiefe.
Skramasax, L. 55 cm, Br. 4,1 cm, neben dem rechten Oberschenkel von der Hand abwärts, mit Rücken nach oben gelegen, mit Holzresten am Griffansatz und 7 Beschlägteilen und Nieten der Scheide, 4 davon mit Stiel.
Eiserne Gürtelschnalle, spitzoval, mit 3 Nietscheiben und quadratischer Rückenplatte, mit 4 Nietscheiben, am Becken, ähnlich Grab 82 (Fig. 4).
Eisenmesser, L. 11,8 cm, Br. 1,9 cm.
4 Stück Riemenschmuck aus Eisen, wie Grab 116 (Fig. 7).
Mittlere Steinsetzung.

Grab 81:

Übereinanderbestattung.
Skelett a, in 0,4 m Tiefe, ohne Beigaben.
Skelett b, in 1,2 m Tiefe.
Eisenmesser, L. 14,2 cm, Br. 1,7 cm.
Kleine, eiserne Schnalle.
Steinsetzung.

Grab 82:

Skramasax, L 56,7 cm, Br. 4,5 cm, am rechten Oberschenkel, nach innen.

Eisenmesser, L. 19 cm, Br. 2,7 cm, unter dem Griff des Skramasaxes.

Eiserne Gürtelschnalle, mit Gegenplatte, spitzoval, mit je 3 Nietscheiben, am Becken (Fig. 4).

Kleine, rechteckige Bronzeschnalle.

4 Eisenstifte, Riemenschmuck?

20 cm über dem Skelett schwarze Schicht (Holz), darunter ist die Erde schwarz bis auf den Boden des Grabes, deutliche Sargspuren.

Grab 83:

Übereinanderbestattung.

Skelett a, in 0,5 m Tiefe, ohne Beigaben.

Skelett b, in 0,7 m Tiefe, 0,5 m mehr nach O.

Silbertauschierte Gürtelschnalle mit gleicher Gegenplatte und je 3 Nietscheiben, halboval; Flechtband und Schlangenköpfe (Taf. II).

Gleiche Rückenplatte mit 4 Nietscheiben.

Grosse Steinsetzung; im untern Teil des Grabes eigentümlich gemischte schwarze Erde (Modererde ?).

Grab 84:

Übereinanderbestattung.

Skelett a, in 0,25 cm Tiefe, ohne Beigaben.

Skelett b, in 1 m Tiefe.

Eisenmesser. L. 13,4 cm, Br. 1,4 cm, an der Aussenseite des linken Oberschenkels.

Teil eines Bronzegürtels mit Schnalle, ohne Dorn, gerillt; die anschliessenden Platten fehlen (Taf. III), auf dem Becken

Bodenstück eines kleinen gelben Glasgefässes.

Potinschnalle, an der Aussenseite des rechten Oberschenkels (Fig. 4).

Kleine Bronzewaage mit Schwebebalken, Hänger und durchbohrtem Schälchen (Fig. 5).

3 Gürtelhaften oder Beschläge aus Bronze, ähnlich Grab 191 (Fig. 7).

Vereinzelte Steine.

Grab 87:

Gegenplatte einer tauschierten Gürtelschnalle, halboval, mit 3 Nietscheiben, am rechten Oberschenkel, mit quadratischer, tauschierter Rückenplatte mit 4 Nietscheiben, mit U-Muster (Taf. III).

Kleine Schnecken.
Vereinzelte Steine.

Grab 88:
Kleine, viereckige Bronzeschnalle, beim Becken.
2 dünne Bronzebeschlägplättchen mit je 4 Nieten an den Ecken und je 3 viereckigen Durchbohrungen (Fig. 7).
Bronzeknopf.

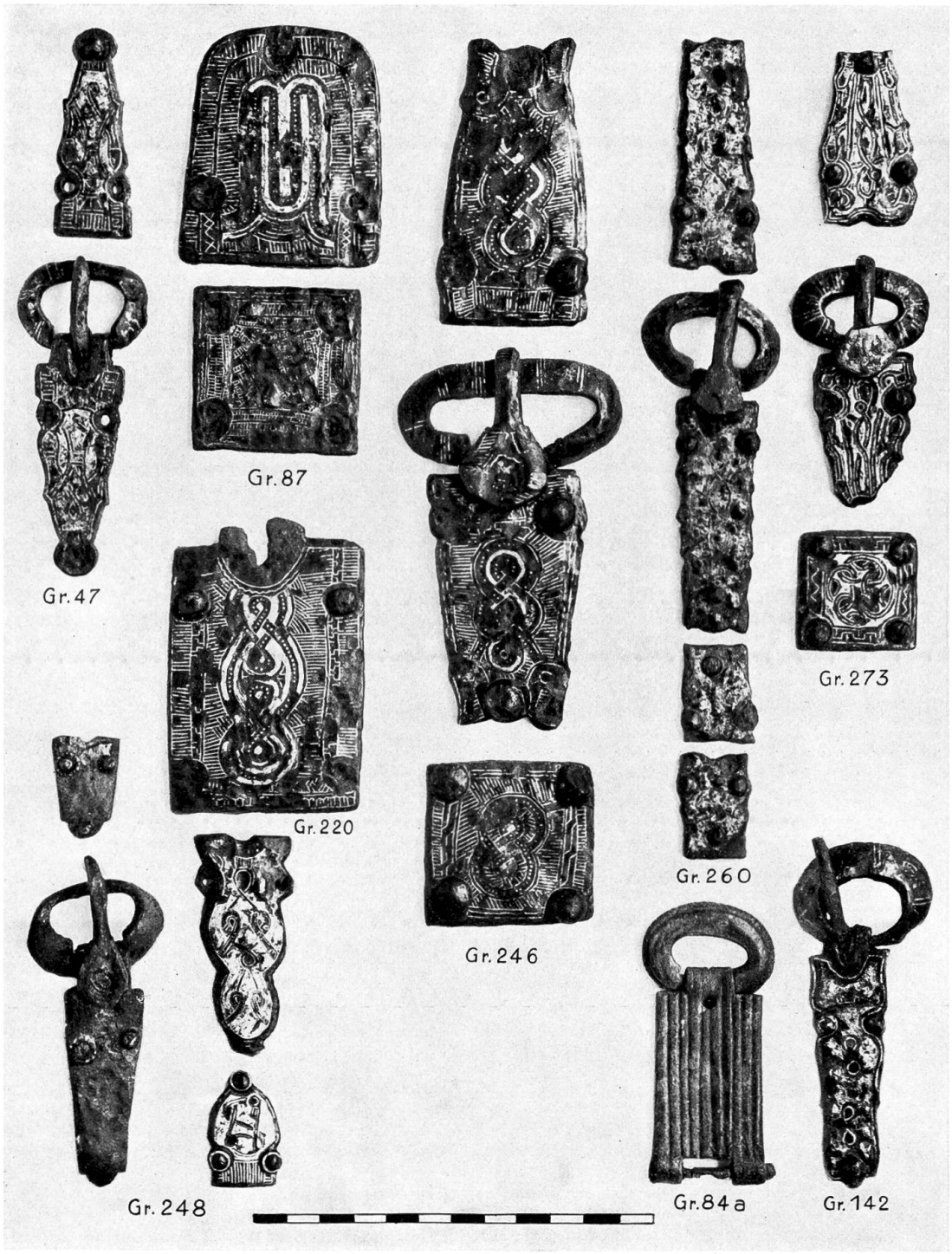
Grab 89:
Durchbohrte, bearbeitete Knochenscheibe (Spinnwirtel ?), am rechten Knie (Fig. 7).
Zylinderförmiger Anhänger aus Horn (?) mit Strichverzierung, durchbohrt (Fig. 7).
Bronzemünze (?).
Kleine, eiserne Schnalle.
Holzreste, zerstreute Knochenteile, am Fussende Teile eines Schädels.

Grab 92:
Übereinanderbestattung.
Skelett a, gleich unter der Humusschicht, ohne Beigaben.
Skelett b, in 80 cm Tiefe.
Römische Kaisermünze, auf dem Schädeldach.
Eiserne Gürtelschnalle, dreieckig, ähnlich Grab 207 (Fig. 4), mit 3 Nietscheiben, beim rechten Oberschenkel.
Eisenstifte, davon ein Stück beidseitig zugespitzt.
Vereinzelte Steine.

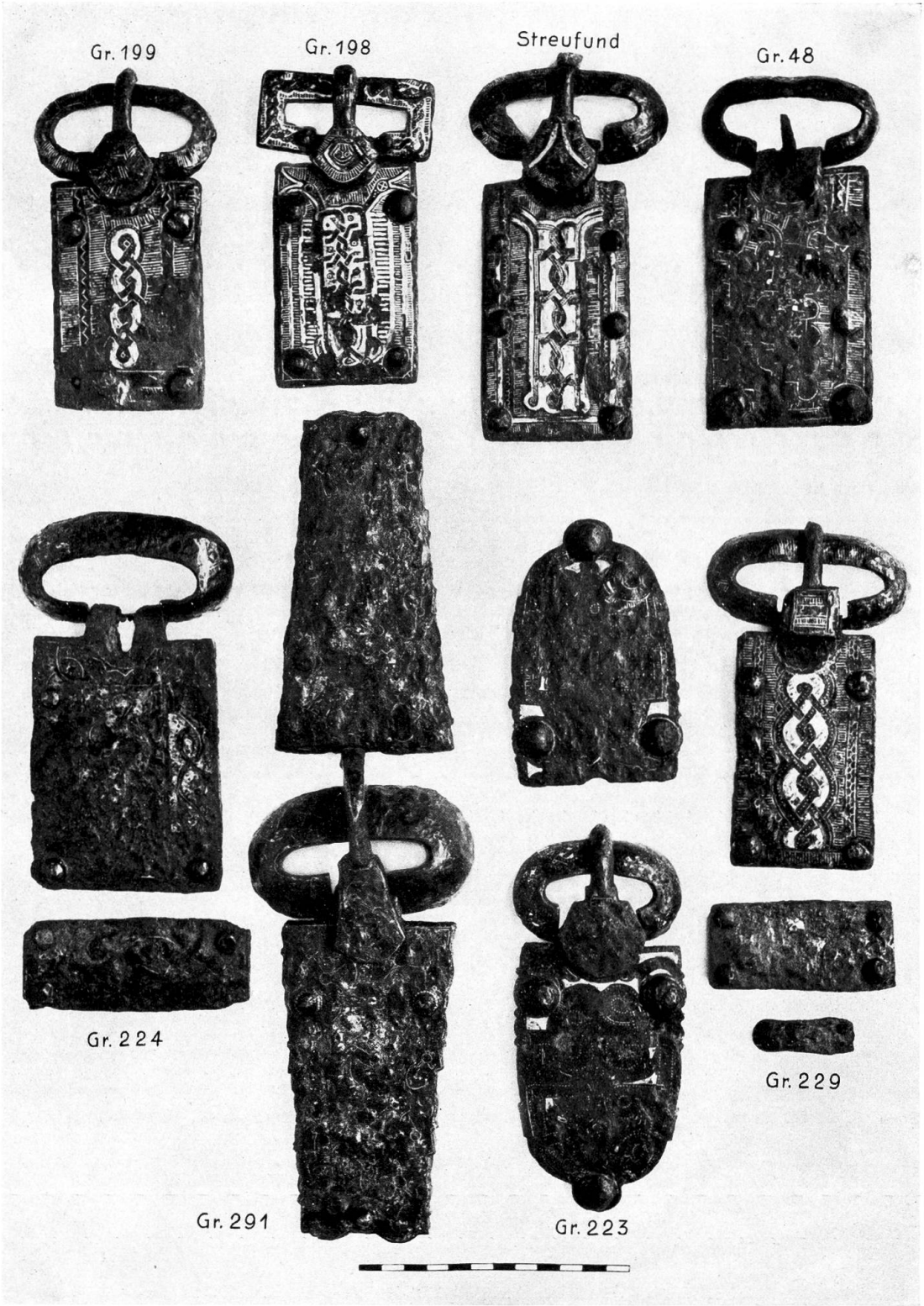
Grab 93:
Kleine Eisenschnalle, am linken Knie.
Einige kleine Schnecken.

Grab 94:
Kleine Eisenschnalle, am Becken, quer liegend.
Vereinzelte Steine.

Grab 96:
Latène-Kindergrab (Taf. V).
Eine Reihe kleine und 2 grössere, blaue Glasperlen, vom linken Unterkiefer bis zur Brust.
4 Eisenfibeln (Armbrusttypus), auf der Brust, Reste von solchen.
Bernsteinperle.
Einige Schnecken.
Grab 96 schneidet Grab 95 am Fussende.



Taf. III.
Dreieckige, halbovale, rechteckige, trapezförmige, langrechteckige **Gürtelschnallen,** plattiert und tauschiert. Grab 84a Schnallenbeschläge eines Bronzegürtels mit Scharnier.



Taf. IV. Rechteckige, trapezförmige und halbovale **Gürtelschnallen,** tauschiert und plattiert. Die schwer erkennbaren, tauschierten Ziermuster von Grab 48, 223, 224, 291 finden sich auf Fig. 3 in Schwarzzeichnung.

Grab 97:

Latène-Kindergrab (Taf. V).

Bronzegürtelkette mit Gehänge und Haken, etwas oberhalb des Beckens um das Skelett geschlungen; der Haken hängt nicht im Ring, sondern in einem Kettenglied, da die Kette wohl zu weit war für den Leib des Kindes.

2 Bronzearmringe, am linken Oberarm.

1 gleicher Bronzearmring, am rechten Vorderarm.

Bronzefingerring, am rechten Oberschenkel aussen.

3 grosse Eisenfibeln, Typus Armbrustfibel, auf der Brust.

1 Bronzefibel.

Kantiger Eisennagel.

Eisenreste.

Grab 98:

Je ein grosser Ohrring aus Bronze, 6 cm Durchmesser, an beiden Schläfen; an der linken Kopfseite ist der Ohrring eng am Schädel anliegend, das Schliessende nach unten; rechts ist der untere Teil des Ohrringes zwischen Schädel und Unterkiefer eingeklemmt.

Vereinzelte Steine.

Grab 100:

Eiserne Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben, ähnlich Grab 253 (Fig. 4), am rechten Oberschenkel, querliegend.

Rechteckige, eiserne Rückenplatte zur Gürtelschnalle, mit 4 Nietscheiben, an der Aussenseite des Oberschenkels.

Vereinzelte Steine.

Grab 101:

Eiserne Gürtelschnalle, spitzoval, mit 3 Nietscheiben, ähnlich Grab 82 (Fig. 4), beim rechten Knie.

2 Bronzezierknöpfe mit stielförmigem Ansatz, beim rechten Knöchel.

1 Bronzeniete.

Viereckiges Steinplättchen.

Grab 103:

Silbertauschierte und plattierte, rechteckige Gürtelschnalle mit 4 Nietscheiben, am rechten Oberschenkel, längsliegend.

Silbertauschierte und plattierte Rückenplatte dazu, rechteckig, mit 4 Nietscheiben, am untern Ende des Oberschenkels (Taf. I); Flechtmuster mit Tierköpfen, nach unten und oben auslaufend.

Grab 104:

Eiserne, spitzovale Gürtelschnalle mit 3 Nietscheiben, ähnlich Grab 82 (Fig. 4).

Grab 105:

Grosse, eiserne Gürtelschnalle mit 7 (?) Nietscheiben, trapezförmig, ähnlich Grab 107 (Fig. 4).

Grab 106:

2 Skelette.

An der linken Seite des Skelettes einer erwachsenen Person liegt am Vorderarm der Schädel und das schlecht erhaltene Skelett eines Kindes.

Rostspuren, einige Schnecken.

Grab 107:

Eiserne Gürtelschnalle, trapezförmig, mit 7 Nietscheiben, am Becken (Fig. 4).

Eisenmesser (Dolch ?), L. 25,8 cm, Br. 2,6 cm, mit Spuren des Holzgriffes.

Quadratische Rückenplatte aus Eisen mit 4 Nietscheiben.

Eisenstift.

Grab 108:

Kleine, eiserne Schnalle, an der Innenseite des rechten Unterschenkels.

Grab 109:

Bronzener Fingerring, an der rechten Hand.

Kleine, gelbe Glasflussperle, beim linken Unterschenkel und ein doppelreihiger Beinkamm, dessen Mittelstück beidseitig durch eine aufgenietete Beinplatte verstärkt ist (Fig. 6).

Beinernes Futteral zum Kamm; mit Strichverzierung und 4 eisernen Nieten in den Ecken (Fig. 6).

Eiserner Schnallenring zwischen den Oberschenkeln, sowie ein Eisenmesser, L. 17,6 cm, Br. 1,7 cm.

Glasflussperlen, zu beiden Seiten des Schädels und auf der Brust.

Reste eines zweiten Beinkammes, doppelreihig.

Grab 110:

2 Reste eines doppelreihigen Beinkammes, in der Mitte durch aufgesetzte Platten verstärkt, zerstreut liegend, ähnlich Grab 109 (Fig. 6).

Kleine Bronzeschnalle.

Grab 111:

Silberner Fingerring (der dazugehörige Finger fehlt), unterhalb des Beckens.

2 bandförmige Bronzearmringe, rechts vom Schädel (Fig. 7).

Runder Doppelknopf aus Bronze, auf der Brust, etwa 20 cm vom Schädel abwärts gemessen (Fig. 7).

Kleines Bronzegehänge, an der rechten Schädelseite.

Grab 114:

Bronzebeschläge einer Schwert- oder Dolchscheide (?) (Fig. 7).

Grab 115:

2 Skelette; zu Füssen dieses und des Skelettes von Grab 116 liegt ein Kinderskelett ohne Beigaben (Taf. V).

Eiserne Armbrustfibel, im Unterkiefer eingeklemmt.

Grosser, blauer Glasring mit aufgeschmolzenen blauen Zickzackstreifen, am rechten Vorderarm.

5 Bronzefibeln, Latène, an einem Haufen, oberhalb des Beckens und Rest einer Bronzegürtelkette.

Silberner, dreifach gewundener Fingerring, an der linken Hand.

Einfacher Bronzefingerring.

Grab 116:

2 Skelette, siehe Grab 115.

Eiserne Pfeilspitze mit Tülle, zwischen den Oberschenkeln.

Bronzerest, beim rechten Oberschenkel.

Feuerstein, links vom Schädel (Fig. 5).

Skramasax, L. 37 cm, Br. 4 cm, mit Rest der Griffzunge, oberhalb des Schädels querliegend.

Kleine Eisenschnalle.

Abgebrochene, eiserne Pfeilspitze, Eisenreste und Eisennagel an einem Haufen.

Feuerstahl (Fig. 5).

Rest eines doppelreihigen Beinkammes mit verstärkter Mittelplatte.

4 eiserne Beschlägteile mit rechteckigen Ausschnitten, Riemenschmuck (?) wie Grab 88 (Fig. 7).

Grab 117:

Kleine Münze, auf der Brust.

Grab 121:

Halsband aus 64 bunten Glas- und Glasflussperlen und 1 Bernsteinperle.

Bronzeringlein mit Kerben.

Bronzefingerring.
Kleine Schnecken.

Grab 122:
Kleine Eisenschnalle, 20 cm unterhalb des Schädels.

Grab 123:
Spuren eines Holzstabes von ca. 3 cm Durchmesser, an der rechten Seite des 1,6 m langen Skelettes, vom Schädel bis zu den Füssen reichend; derselbe muss aus vorzüglichem, geradefaserigem Holz bestanden haben und scheint in der Mitte dicker gewesen zu sein, als an den Enden; Bearbeitungsspuren fehlen.
Eisenring, auf der Brust.

Grab 124:
Eiserne, spitzovale Gürtelschnalle mit 3 Nietscheiben, in der Beckengegend, ähnlich Grab 82 (Fig. 4).
3 eiserne Riemenzungen.
Pilzförmiger Knopf.

Grab 125:
Eisenschnalle, am rechten Hüftgelenk (eingegangen).

Grab 131:
Eisenschnalle, beim linken Hüftgelenk.

Grab 133:
Bronzefingerring, an der linken Hand.
Bronzefingerring, bei dem linken Fuss.
Kleine Eisenschnalle, unter dem Becken.
Vereinzelte Steine, am Schädel und zu den Füssen.

Grab 134:
Eiserne Schnalle, am rechten Vorderarm.
Eisenreste, am linken Vorderarm.
Eisenmesser, L. 21 cm, Br. 2,6 cm, etwa 10 cm weiter unten.
1 grosse Pfeilspitze, darunter
2 kleine Pfeilspitzen, alle aus Eisen; sie stiessen mit der Tülle an einen Stein, so dass wohl kaum der Schaft ins Grab mitgegeben worden war.
Unter dem Skelett schwarze Moderschicht bis zu 3 cm Dicke, Brett?
Über dem Skelett vollständiger Steinkranz.

Grab 135:
Eiserne Gürtelschnalle mit schildförmiger Platte und 3 Nietscheiben, mit der Rückseite nach oben liegend, und 2 quadratischen Rückenplatten mit je 4 Nietscheiben (Fig. 4).

Skramasax, L. 43 cm, Br. 4,2 cm, mit Scheidenbeschläg (Fig. 5).
Sehr deutliche Sargspuren, und zwar von Boden, Seiten und Deckel, im ganzen Grabe, sich verbreiternd gegen den Schädel.
Vereinzelte Steine.

Grab 136:

3 Bronzefingerringe, einer mit blauem, erhaben gefasstem Stein, ein anderer aus rundem Bronzedraht, an der rechten Hand (Fig. 8).
Doppelreihiger Beinkamm mit verstärkter Mittelplatte und Rest des strichverzierten Futterals, in der Beckengegend, ähnlich Grab 109 (Fig. 6).
Runde Bronzescheibe, 4,2 cm Durchmesser, mit ovalem Ausschnitt am Rand, runder Durchbohrung innerhalb des Randes, kleiner, runder Vertiefung in der Mitte und eingekerbten, konzentrischen Kreisen, Spiegelchen?
Eisenreste.
2 Eisenschnallen, eine beschädigt.
1 Riemenschmuck.
Rautenförmige Tonscherbe.

Grab 137:

3 ineinandergehende Bronzeringe, bei der rechten Hand, ferner kleiner Bronzefingerring.
Grösseres Schneckenhaus an der linken Beckenseite.

Grab 139:

Eisenmesser, L. 18,5 cm, Br. 2 cm, unter dem linken Arm (Fig. 5).
Potinschnalle, unter dem rechten Ellenbogen (Fig. 4).
Das Skelett liegt auf einem Steinbett, der Schädel liegt verkehrt auf der Brust, die Unterkiefer noch 10 cm weiter unten gegen das Becken (Erddruck?).

Grab 140:

Übereinanderbestattung.
Skelett a in 50 cm Tiefe, eines Kindes, L. 1,2 m, ohne Beigaben.
Skelett b in 0,7 m Tiefe, eines Kindes, L. 1 m; die Füsse der beiden Skelette liegen genau übereinander.
Reste eines doppelreihigen Beinkammes mit aufgenieteter, strichverzierter Verstärkungsplatte in der Mitte, ähnlich Grab 109 (Fig. 6).
Vollständige Steinsetzung.

Grab 141:

Eisenmesser, L, 14, 8 cm, Br. 2 cm, am Becken unter dem linken Arm, mit den folgenden Gegenständen übereinandergeschichtet:
Kleine, ovale Bronzeschnalle.

2 bandförmige Bronzefragmente.
Bronzener Fingerring (vergangen), an der Hand.
4 eiserne Pfeilspitzen mit Tülle, eine davon mit gedrehtem Schaft, am linken Oberschenkel.
2 kleine Reste eines Beinkammes mit Strichverzierung, ähnlich Grab 109 (Fig. 6).
Messerrest (?)
4 längliche Stücke aus Holz und Eisen.
Rest eines Messergriffes mit 2 Nietlöchern und Holzspuren.
1 Glockenklöppel aus Eisen.
Steinsetzung; Steine regelmässig geschichtet; die Beine des Skelettes sind in Kniehöhe gekreuzt.

Grab 142:
Kleine, tauschierte und plattierte Gürtelschnalle, langrechteckig mit 3 Nietscheiben, in der Beckengegend.
Verzierung: Spuren von Tiergliedmassen (Taf. III).
Eisenmesser, L. 19,4 cm, Br. 2,3 cm.

Grab 146:
Eiserne Gürtelschnalle mit halbkreisförmiger Platte, beschädigt, rechts neben dem Becken, ähnlich Grab 62 (Fig. 4).
Vereinzelte Steine.

Grab 148:
Eiserne Gürtelschnalle, halboval, mit 3 Nietscheiben, am Scheitel des Skelettes (Fig. 4).
Eisenmesser, L. 14,4 cm, Br. 2 cm.
Zänglein aus Eisen (Fig. 5).
Langschwert, L. 82,7 cm, Br. 5,2 cm, auf dem rechten Arm, dem Skelett anliegend (Fig. 5).
Grosse Steinsetzung.

Grab 149:
Skramasax mit Rest des Holzgriffes, L. 30 cm, Br. 3,7 cm, 10 cm über dem Scheitel liegend, an einem Haufen mit folgenden Funden:
Eisenmesser, L. 17 cm, Br. 1,8 cm, mit Holzspuren.
Eiserne Gürtelschnalle mit 3 Nietscheiben, halbkreisförmig, ähnlich Grab 62 (Fig. 4).
Langschwert. L. 93 cm, Br. 5,7 cm, an der rechten Seite.
2 flache Bronzezierknöpfe mit Stiel.
Nagel (?) mit Kopf.
3 eiserne Beschlägreste mit Nieten, Riemenzungen (?).

Feuerstein.
Ahle (?) aus Eisen, mit Öse.
Eisenrest.
Mächtige Steine auf der Brust und um den Schädel.

Grab 151:
Eisenmesser, L. 16,1 cm, Br. 2,2 cm, sowie ein
Feuerstahl (Fig. 5) und ein
Feuerstein, am linken Oberschenkel.
Eiserne Gürtelschnalle, dreieckig, mit 3 Nietscheiben und Bronzespuren, am Becken, ähnlich Grab 207 (Fig. 4).
Rest einer Bronzemünze.
Eisenrest.

Grab 152:
3 Armringe aus Bronze (Fig. 7).
1 Armring aus Bronzedraht, mit 5 dunkelblauen, fazettierten Glasperlen besetzt (Fig. 7).

Grab 153:
Eisenschnalle, unter dem Becken.
Streufund: Vereinzelte Ringe einer Gürtelkette aus Bronze (Fig. 7).
Bronzestäbchen.
Nadel und Spiralrest einer Bronzefibel.
Kleines Eisenmesser, L. 12,8 cm, Br. 1,7 cm.
4 Gefäßscherben aus Ton, eine davon aus Terra sigillata-Nachahmung, verziert.
Feuerstein.
Zahn.

Grab 154:
Becherchen aus Lavezstein, zwischen den Unterschenkeln, am Fussende; es liegt auf der Seite, die Öffnung nach Osten (Fig. 12).
Etwa 10 bearbeitete Fischwirbel, wahrscheinlich einer fossilen Crinoide milleriorinus aus Oberjuramalm, bei den Füssen. Bestimmung Prof. Th. Studer (Fig. 7).
Eisenringe, links am Vorderarm (vergangen).
Eisenmesser, L. 13,3 cm, Br. 1,5 cm.

Grab 155:
Langschwert, L. 92,5 cm, Br. 5,7 cm, auf dem rechten Arm aufliegend, bei der Schulter beginnend.
Eisenmesser, L. 19,2 cm, Br. 2 cm, links auf dem Becken fast senkrecht stehend.

Vierkantiges, längliches Eiseninstrument, am dicken Ende zur Öse eingerollt, Ahle (?).
Eisenstück, am einen Ende hakenförmig umgebogen.
Vierkantiges Eisenstäbchen.

Grab 158:
Eisenring, in der Beckengegend.
Eisenschnalle, nierenförmig, mit Dorn.
Gefäßscherbe aus Ton.
Dünne Eisennadel, L. 10,5 cm.

Grab 159:
Eisenschnalle.
Eisenmesser mit Stichplatte, L. 15,1 cm, Br. 1,2 cm.
Zwei 8-förmige Eisenringe, Kettenglieder(?), alles links auf dem Becken.
8 bemalte Halsbandperlen aus Glas, ausserhalb des rechten Armes.
1 zerbrochene Glasperle, beim rechten Knie.
2 Eisenringe.
Kleine Bronzeschnalle, rechteckig, flach.

Grab 160:
Fingerring aus Bronze, mit verbreiterter Platte, an der rechten Hand, auf dem Becken liegend (Fig. 7 und 8).
Gleicharmige Fibel aus Bronze, auf der linken Schädelseite (Fig. 7).
Eisenmesserrest, L. 10 cm.
Auf der rechten Seite des Skelettes, der ganzen Länge entlang Holzspuren (Sarg, Holzstab?).

Grab 161:
Skramasax, L. 65 cm, Br. 4,8 cm, am rechten Oberschenkel anliegend bis zum Fussgelenk.

Grab 162:
Eisenschnalle mit Dorn, beim Becken.
2 mufförmige Glasperlen, vierteilig, mit Spuren von gelber und grüner Farbe, etwas unterhalb des Beckens.
Vereinzelte kleine Schnecken, längs der Arme.

Grab 167:
Übereinanderbestattung.
Skelett a, direkt unter der Humusschicht, in 30 cm Tiefe, ohne Beigaben.
Skelett b, in 0,6 m Tiefe.

Skramasax, L. 56 cm, Br. 4,4 cm, zwischen den Oberschenkeln.
Eisenmesser, L. 17,5 cm, Br. 2,3 cm, beim Griff des Skramasax.
Silbertauschierte Gürtelschnalle, dreieckig, mit gleicher Gegenplatte, senkrecht stehend, neben Messer, ähnlich Grab 248 (Taf. III).
Ring mit Dorn, aus Eisen, von einer Gürtelschnalle (?), ausserhalb des linken Oberschenkels.
Kleines Beschläge von der Form einer gleicharmigen Fibel, aus Eisen.
3 tauschierte Riemenzungen.
Vereinzelte Steine.

Grab 168:

2 Skelette.
Skramasax, abgebrochen, mit Griffzwinge und Holzresten, L. 48,5 cm, Br. 3,5 cm, vom rechten Handgelenk abwärts längs des Oberschenkels, Schneide nach oben gekehrt.
4 flache Bronzezierknöpfe mit Stiel und Kerbmuster, auf dem Skramasax, in der Mitte liegend, einer davon an der Aussenseite, sowie kleine Nieten (Fig. 8).
Bronzene Gürtelschnalle, dreieckig mit Kerbmuster, unterhalb des Beckens, die
Gegenplatte dazu beim linken Vorderarm; Verzierung: kauernde Tiere an den Rändern, Stil I, gleich wie Grab 175 (Fig. 9).
2 Riemenzungen aus Bronze, mit Kerbmuster, beim linken Unterschenkel.
Bronzeschnalle nierenförmig (vergangen).
Beschlägplatte oder Riemenzunge (?) aus Bronze, mit 2 Nietscheiben.
Zwingenartiges Eisenstück.
3 Eisenreste.
Viele kleine Schnecken an den Längsseiten des Skelettes zerstreut.
Nach der Bestimmung von † Professor Th. Studer gehören sie zur Gruppe Hyalina nitens Mich. und Patula rotundata Müll.

Grab 169:

Gleicharmige Bronzefibel mit gewölbtem, blauem Stein in Fassung, am Schädel (Fig. 7).

Grab 171:

Sporn aus Eisen, am linken Fussende (Fig. 5).
Eisenmesserchen, L. 12,7 cm, Br. 1,5 cm, unter dem linken Hüftgelenk.
Feuerstein.
Feuerstahl.

Eiserne Gürtelschnalle, schildförmig, ähnlich Grab 135 (Fig. 4), mit 3 Nietscheiben, beim rechten Handgelenk.
Rückenplatte dazu aus Eisen, quadratisch, mit 4 Nietscheiben.
Vierkantiges Eisengerät, Ahle (?), an einem Ende mit Öse (Fig. 5).
2 schmale Riemenzungen aus Eisen, mit je 2 Nietscheiben.

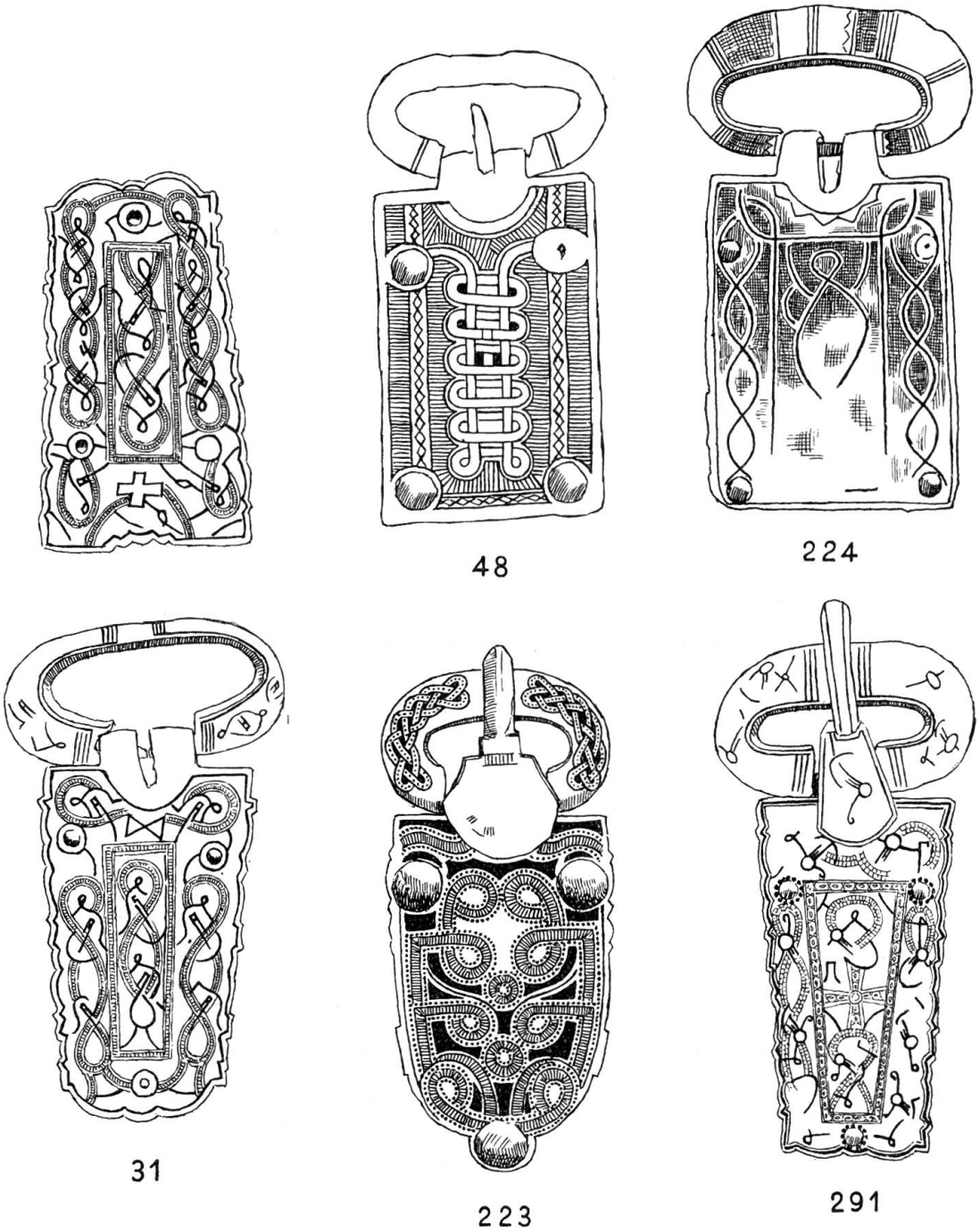


Fig. 3. Zeichnungen der Ziermuster auf Taf. I und IV von K. Buri.

Eisenreste, darunter 2 Nagelköpfe und 2 scheibenförmige Stücke, zum Sporn gehörig.
3 Stück Riemenschmuck aus Eisen, ähnlich Grab 116 (Fig. 7).

Grab 172:
Eiserne Gürtelschnalle, spitzoval, mit 3 Nietscheiben, am Becken, ähnlich Grab 82 (Fig. 4).
Einige kleine Schnecken.

Grab 173:
Eisenschnalle, flach, mit Dorn.
Eisenmesser, L. 12,4 cm, Br. 1,9 cm, in der Nähe des Grabes gefunden.

Grab 174:
Eiserne Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben, ähnlich Grab 253 (Fig. 4), auf der rechten Beckenseite.
Kleine Schnecken.

Grab 175:
Skramasax, L. 44 cm, Br. 3,8 cm, im rechten Arm liegend, von der Schulter abwärts (Fig. 5).
3 Bronzezierknöpfe mit Stiel, auf dem Skramasax liegend, Scheidenbeschläg (?), ferner
etwa 20 winzige 0,3—0,5 cm lange Bronzestifte mit rundem Kopf.
Bronze-Gürtelschnalle, dreieckig, mit Kerbschnitt, auf der Brust.
Gegenplatte dazu, zwischen den Oberschenkeln, Rückenplatte mit Kerbschnitt (Fig. 9), an den Rändern Verzierung von kauernden Tieren Stil I.
1 Bronzezierknopf, wie oben, am linken Oberschenkel (Fig. 8).
Stein (?) Scherbe.
Tonscherbe (vergangen).
Mächtige Steinhaufen neben und auf dem Skelett.
Die Bronzegegenstände liegen in schwarzer Moderschicht.

Grab 177:
Eisenmesser, L. 16,3 cm, Br. 2,2 cm, beim linken Knie, innen.
Spinnwirtel aus Ton, am Grabrande, 4 cm höher als das Skelett (Fig. 7).

Grab 180:
Nähnadel aus Bronze mit Öhr, am linken Oberschenkel innen.
Bronzeschnalle mit Dorn (Fig. 4).
Eisenstück mit Spitze.
2 pilzförmige Bronzezierknöpfe mit Stiel.

Winzige Bronzeschnalle.
Kleines, schildförmiges Bronzebeschläge oder Gürtelhafte, mit Stiel, ähnlich Grab 191 (Fig. 7).
Eisenmesser, L. 19,5 cm, Br. 2,3 cm, mit Rest des Holzgriffes.
Eisengerät, am einen Ende zu einem Haken umgebogen.
Rundes Eisenstäbchen, Nadel (?).
Eisenkloben, kantig, an einem Ende spitz, am andern umgebogen.
Grosse Steinsetzung.

Grab 181:
Übereinanderbestattung.
Skelett a, eines Kindes, direkt unter der Humusschicht, ohne Beigaben.
Skelett b, in 0,6 m Tiefe.
Rest eines Eisenringes, am linken Unterschenkel, innen.
Eisenschnalle mit Dorn, an der linken Beckenseite.
Sehr grosse Steinsetzung.

Grab 182:
Glasklumpen, dunkelblau, undurchsichtig, gleiche Masse wie facettierte Perlen des Armringes von Grab 152, am linken Unterschenkel, innen, sowie
Kleine Bronzeschnalle, rechteckig (Fig. 7).
Halbierte Bronzemünze (?), in der rechten Hand, die auf dem Becken liegt.
Spuren von Eisenrost auf der linken Beckenhälfte.
Bronzeschnalle, auf der Brust.
10 Halsbandperlen, 5 braune und 5 gelbe, turbanförmig, aus Glas.
1 Bernsteinperle, unterhalb des Schädels.
Messerrest (?).
Bronzering, Durchmesser 5 cm.

Grab 183:
Bronzeschnalle, rechteckig, am rechten Oberarm.
Eisenmesser, L. 16 cm, Br. 2,3 cm, unter dem linken Oberschenkel, mit Resten des Holzgriffes, sowie
Bronzeschnalle, kleinere, verziert, rechteckig (Fig. 7).

Grab 186:
4 Schnallenringe, aus Eisen, in der Mitte des Grabes, sowie
Gürtelschnalle, kleine, aus Eisen, rechteckig, ähnlich Grab 253 (Fig. 4).
3 Glaswürfelchen, eines grün, zwei blau (Mosaiksteinchen).

28 Halsbandperlen aus buntem Glas, unterhalb des Schädels.
Glasscherbe, grünlich, flach.
Eisernes Kettenglied, oval.
Eisenstift, gedreht, im spitzen Winkel abgebogen.
2 runde Eisenringe.

Grab 187:

17 Halsbandperlen aus buntem Glas, darunter 3 zylindrische mit aufgegossenem, weissem Spiralstreifen, in der Halsgegend.
Schnallenring aus Eisen, rechteckig, am rechten Knie, ferner
Bronzeschnalle, kleine, flache, viereckige.

Grab 191:

Eisenmesser, mit Holzspuren am Griff, L. 17,2 cm, Br. 2,5 cm, auf der linken Beckenseite an einem Haufen, mit einem
Eisennagel,
Eisenresten und
Bronzeresten.
2 kleine Gefäßscherben aus rötlichem Ton, eine mit eingepressten Kreisen, beim Fuss, sowie
Einige verkohlte Holzstücke, ferner
Kleine Riemenschnalle aus Eisen (Fig. 7).
2 schildförmige Potinbeschläge mit Stiel und Öse, Gürtelhaften oder Riemenschmuck (?) (Fig. 7).
Eisenschnalle mit Dorn.

Grab 195:

Bronzeschnalle, konisch, mit Dorn, in der Brustgegend.
Kleines Eisenmesser, L. 11 cm, Br. 1,4 cm, beim rechten Vorderarm.
Tonscherbe.
Einige kleine Schnecken.
Eisenrest.

Grab 198:

Tauschierte und plattierte Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben, an der linken Beckenseite (Taf. IV); Flechtmuster mit Tierköpfen, nach unten und oben auslaufend.
Vereinzelte Steine.

Grab 199:

Tauschierte und plattierte Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben, auf der linken Beckenseite (Taf. IV); Flechtband im Mittelfeld, Ränder mit Zickzack-, Waben- und Stufenverzierung.
Vollständige Steinsetzung.

Grab 200:

Eiserne Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben, ähnlich Grab 253 (Fig. 4), auf dem Becken.
Vereinzelte Schnecken.
Mittlere Steinsetzung.

Grab 204:

Eisenring, am linken Knie.
Riemenzunge aus Bronze, mit Kerbschnitt, am linken Knie (Fig. 7).
Töpfchen aus schwarzem Ton, Ausguss abgebrochen, auf dem Scheitel (Fig. 12).
Mittlere Steinsetzung.

Grab 206:

Grosse Fünfknopffibel aus Bronze, rechts vom Becken, mit 8 farbigen Glaseinlagen (Fig. 11).
Bronzeschnalle mit Dorn, nierenförmig.
15 Halsbandperlen aus buntem Glas.
Eisenmesserchen, L. 10,2 cm, Br. 1,9 cm, mit Scheidenresten.
2 Zähne.
1 Schneckchen.

Grab 207:

Eiserne Gürtelschnalle, spitzoval, mit 3 Nietscheiben, auf dem Becken (Fig. 4).
Rückenplatte dazu aus Eisen, quadratisch, mit 4 Nietscheiben.
Eisenmesser mit Holzresten des Griffes und Stichblatt, L. 18,8 cm, Br. 2,5 cm, am rechten Oberschenkel, sowie
Pfeilspitze aus Eisen, abgebrochen.
Pfeilspitze aus Eisen, beim Fussgelenk aussen.
Sehr grosse Steinsetzung.

Grab 210:

Gürtelschnalle aus Eisen, halbkreisförmig, mit 2 Nietscheiben, ähnlich Grab 62 (Fig. 4), auf dem Becken.
Eisenmesser, abgebrochen, L. 12,5 cm, Br. 2,3 cm, auf dem linken Oberschenkel.
Vereinzelte Schnecken.
Eisenspitze mit Holzresten.
Der Schädel liegt auf dem Becken, Gesicht nach oben.

Grab 211:

Eisenmesserchen, L. 10,5 cm, Br. 1,4 cm, am Becken.
17 Halsbandperlen aus buntem Glas und Bernstein, am Hals.

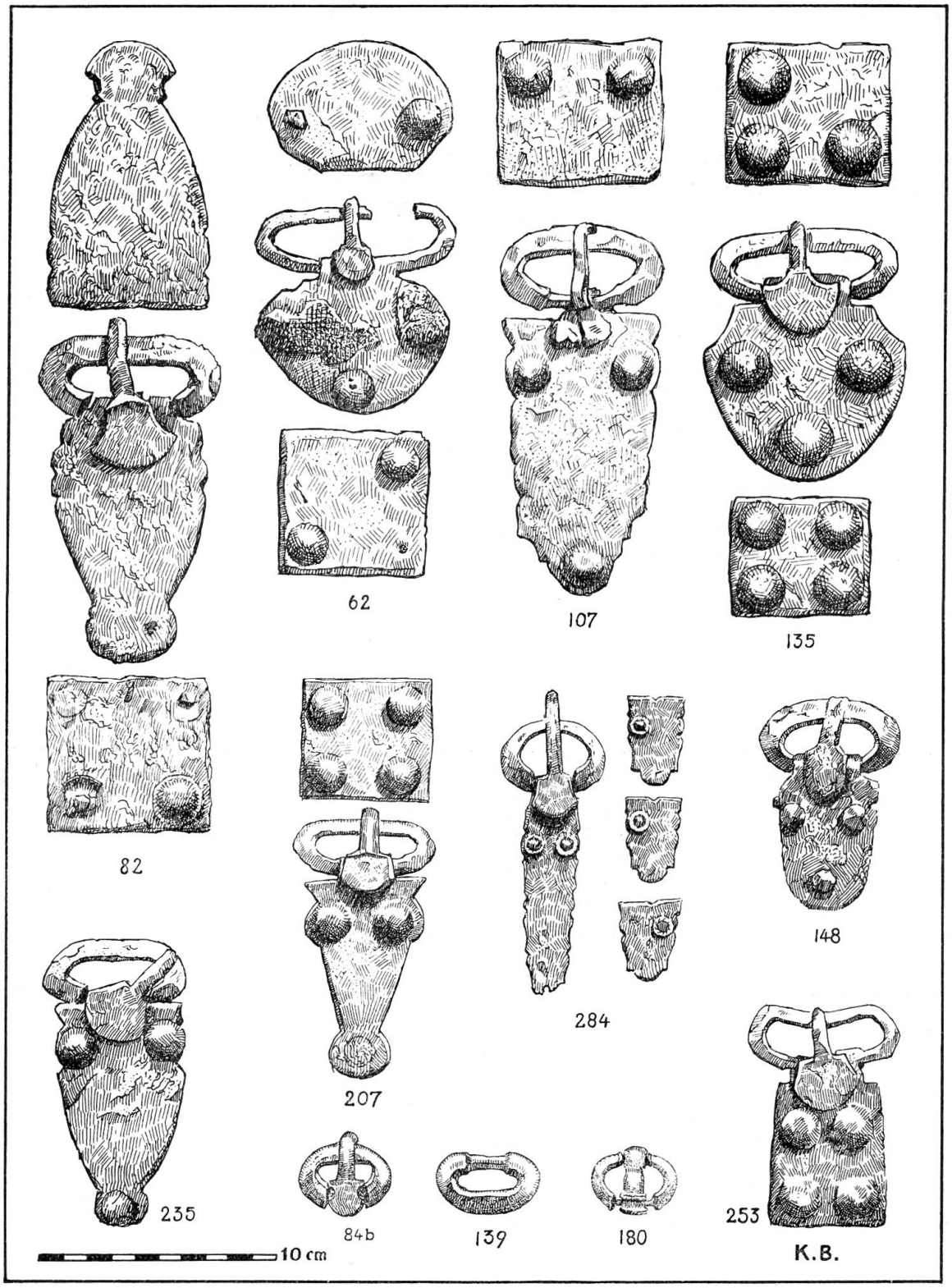


Fig. 4. **Eisen- und Potinschnallen** (84 b, 139, 180).
82, 235 spitzoval. 62 ovalförmig. 107 trapezförmig. 135 schildförmig. 207 dreieckig. 284 länglich zungenförmig. 253 rechteckig.

Bronzefingerring mit gravierter Platte.
Eiserne Gürtelschnalle, beschädigt, mit 2 Nietscheiben.
2 Eisenreste.
Einige kleine Schnecken, darunter 1 grössere.

Grab 212:
2 Skelette, in 35 cm Tiefe nebeneinander.
Skelett a:
Bronzefingerring mit gravierter, runder Platte und Kerbverzierung, an der linken Hand, die unter dem Becken des Skelettes b liegt (Fig. 8).
Einige kleine Schnecken der Gattung Hyalina nitens Mich. und Patula rotundata Müll. Bestimmung † Professor Th. Studer.
Skelett b, ohne Beigaben.
Die Schädel liegen 40 cm auseinander, der rechte Oberarm von Skelett b geht unter dem Oberkörper von Skelett a durch; die beiden hielten sich umschlungen.
Gewöhnliche Steinsetzung.

Grab 214:
Grosse, tauschierte und plattierte Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben und tauschierter Rückenplatte, rechteckig, mit 4 Nietscheiben, auf dem Becken (Taf. I). Flechtmuster und Achtermuster, Kreise und Halbkreise.
Fingerring aus breitem Bronzeblech, graviert, zerbrochen.
Geweberest, L. 6,5 cm, Br. 2,2 cm.

Grab 215:
Bronzering.
Eisenmesserchen, L. 14 cm, Br 1,9 cm.
Eisenreste.

Grab 216:
Schnallenrest einer Gürtelschnalle, aus Eisen, auf der Brust.

Grab 217:
Scheibenfibel, vergoldet, am Hals (Taf. 7).
Römische Bronzemünze, durchbohrt, am Hals.
Bronzegehänge, bestehend aus 2 gewölbten, länglichen, hohlen Hängerchen mit Ösen ineinandergehängt, auf der rechten Brustseite (Fig. 7).
14 Halsbandperlen aus buntem Glas, neben dem Bronzegehänge.
Eiserne Gürtelschnalle, mit Schwalbenschwanzende und 3 Nietscheiben, am Becken (Fig. 4).

Bronzering, Schnalle (?).
3 Eisenringe, davon 1 mit flachem Ansatz.
2 Bronzefingerringe, 1 vergangen.
Bronzenadel, abgebrochen.
Riemenzunge (?), aus weissem Metall, längsgespalten.
Flaches Bronzestäbchen, durchbohrt.
2 Bronzeplättchen, länglich, durchbohrt, Riemenzungenreste (?).
Rest einer Eisenzwinge.
Dicker Ring aus weissem, kreidigem Material, Bruchstück, Hänger (?).
Eisenreste.

Grab 218:
Eiserne Gürtelschnalle, beschädigt, mit 3 Nietscheiben, am Becken.

Grab 219:
Einige kleine Schnecken, am Hals.
Vereinzelte grosse Steine.

Grab 220:
Schnallenring aus Eisen, auf dem Becken.
Kleine Schnecken, vom Schädel bis zur Hand, einige auf der Brust.
Streufund:
Tauschierte und plattierte Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben, nicht zu diesem Grabe gehörend, oben im Humus (Taf. III). Flechtmuster mit Tierköpfen, nach unten und oben auslaufend.
Vereinzelte Steine am Schädel und bei den Füssen.

Grab 223:
Grosse, tauschierte Gürtelschnalle, mit Gegenplatte, tauschiert, halboval, mit je 3 Nietscheiben, auf dem Becken (Taf. IV und Fig. 3). Flechtmuster, nierenförmig eingerollt.
Ton- (?) Scherbe.
Steine auf dem Grabboden.

Grab 224:
Grosse Gürtelschnalle, rechteckig, silber- und goldtauschiert, mit gleicher Rückenplatte, mit je 4 Nietscheiben und Gewebe-resten auf der Unterseite, auf dem Becken, quer liegend (Taf. IV und Fig. 3). Einfaches Schlingmuster, Beginn des Flechtens.
Grosse Steine am Schädel und Fussende.

Grab 225:

Eiserne Gürtelschnalle, mit halbkreisförmig eingebogenen Enden, von Omegaform, wie sie den westschweizerischen Danielschnallen eigen sind, mit 4 Nietscheiben, auf dem Becken (Fig. 10), L. 15,4 cm, Br. 7,2 cm.

Beschläge tauschiert, beidseitig spitz auslaufend, mit 2 Nietscheiben.

Grab 226:

Tauschierte Gürtelschnalle, halboval, mit U-Muster und 3 Nietscheiben, und tauschierte Rückenplatte, quadratisch, mit 4 Nietscheiben, auf dem Becken (Taf. II).

Eisen- und Knochenreste.

Feuerstein.

Gewebereste.

Grab 229:

Grosse Gürtelschnalle, silber- und goldtauschiert und plattiert, rechteckig, mit 4 Nietscheiben, auf der Brust, ferner

Rückenplatte, tauschiert, rechteckig, mit 4 Nietscheiben (Taf. IV).

Flechtband im Mittelfeld, Ränder mit Zickzack-, Waben- und Stufenverzierung.

2 eiserne Riemenzungen, 1 vergangen.

Kleine Eisenschnalle, nierenförmig.

Grab 230:

Einige kleine Schnecken.

Tonscherbe.

Grab 231:

Skramasax, L. 51,5 cm, Br. 4,8 cm, am rechten Oberschenkel aussen anliegend.

Eisernes Gerät, mit Holzresten auf der Unterseite, auf dem Skramasax.

Riemenzunge aus Eisen, mit 3 Nietscheiben.

Rundes Eisenstäbchen, gedreht.

Eisenstück, am einen Ende zum Haken umgebogen, am andern spitz.

Spuren eines Holzstabes (Bogen?), ca. 3 cm breit, in der Mitte etwas verdickt, der ganzen Länge des Skelettes nach auf der rechten Seite.

Grab 233:

Eiserne Gürtelschnalle, dreieckig, ähnlich Grab 207 (Fig. 4), mit 3 Nietscheiben, auf dem Becken.

Armring, offen, aus Eisen, beim linken Oberschenkel.

Grab 234:

Fingerring aus Bronze, breit, mit gravierter, rechteckiger Platte, am linken Oberschenkel (Fig. 8).

Grosse Steine beim Schädel.

Grab 235:

Eiserne Gürtelschnalle, spitzoval, mit 3 Nietscheiben und Geweberesten, beim Becken rechts (Fig. 4).

Vereinzelte kleine Schnecken.

Vereinzelte Reste von Ziegelsteinen auf dem Boden des Grabes.

Grab 237:

4 Skelette.

Skelett a, in 0,5 m Tiefe.

Grosse Gürtelschnalle, rechteckig, silber- und goldtauschiert, mit 4 Nietscheiben, beim rechten Knie, senkrecht stehend, sowie

Rückenplatte, rechteckig, tauschiert, mit 4 Nietscheiben, beim rechten Fuss (Taf. I). Flechtbänder fünfmal durchflochten.

Skelett b, ohne Beigaben.

Auf den Füssen beider Skelette liegt quer das Skelett eines Kindes, und zwischen den Skeletten a und b liegt noch ein Kinderschädel.

Grab 238:

Ohrring (?) aus Bronzedraht, Durchmesser 2,4 cm.

Grosse Steine über dem Schädel.

Grab 239:

Kleine Eisenschnalle, am linken Unterschenkel.

Mächtige Steine um den Schädel, schöne Steinsetzung.

Grab 240:

Skramasax, L. 56,1 cm, Br. 4,7 cm, mit Holzspuren.

Eiserne Gürtelschnalle, abgebrochen (?), mit Gegenplatte, spitzoval, und je 3 Nietscheiben, ähnlich Grab 82 (Fig. 4).

Runde Rückenplatte aus Eisen, mit 2 Nietscheiben.

3 Bronzestücke mit Kalkresten, eines davon Fibelrest (?).

Grab 241:

2 Skelette in 0,6 m Tiefe, durcheinandergeworfen, unter dem Skelett a liegen die Oberschenkelknochen, der Schädel ist zwischen mächtigen Steinen eingebettet; der Schädel b liegt zwischen Becken und Schädel a.

Bronzeschnalle, rechteckig, mit Dorn.

Eisenmesser, L. 14,1 cm, Br. 2,2 cm.

Grab 245:

Eisenmesser, L. 15,5 cm, Br. 2,3 cm.
Eisenstift (?).
Eisenbeschläge mit Niete.

Grab 246:

Grosse, tauschierte Gürtelschnalle, trapezförmig, mit tauschierter Gegenplatte und je 3 Nietscheiben, auf der Brust; Flechtbänder mit Achtermuster.
Tauschierte Rückenplatte, quadratisch, mit 4 Nietscheiben (Taf. III).
Eisenmesser, L. 13,6 cm, Br. 1,8 cm, beim rechten Oberschenkel, ferner
Beschlägeblech aus Bronze, graviert, mit 3 Nieten (Fig. 7).
Eisenstift, römischer Griffel (Stilus), L. 10,3 cm.
Holzreste.

Grab 247:

Übereinanderbestattung.
Skelett a, in 0,2 m Tiefe, ohne Beigaben.
Skelett b, in 0,8 m Tiefe.
Tauschierte und plattierte Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4. Nietscheiben; oben auslaufendes Flechtmuster (Taf. II).
Tauschierte Rückenplatte, rechteckig, schmal, mit 2 Nietscheiben
Einige kleine Schnecken, am Oberkörper zerstreut.

Grab 248:

Eisenmesser, L. 17,5 cm, Br. 1,9 cm, am Becken.
Eiserne Gürtelschnalle, dreieckig, mit 3 Nietscheiben, auf dem Becken (Fig. 4).
Tauschierte und plattierte Gegenplatte einer zweiten Gürtelschnalle, dreieckig, mit 3 Nietscheiben, auf dem Becken, Doppelflechtband (Taf. III).
Tauschierte Riemenzunge, mit 3 Nietscheiben, auf der gestreckten rechten Hand, gleiche Verzierung.
Mächtige Steinsetzung.

Grab 249:

2 Skelette, in 0,8 m Tiefe.
Skelett a:
Ahle (?) aus Eisen, vierkantig, am einen Ende zugespitzt, am dickern Ende gedreht und zu einer Öse umgebogen.
Beschläge aus Eisen, gewölbt, mit 2 Nieten auf der Unterseite.

Eisenmesser, L. 13,5 cm, Br. 2,2 cm.
Eisenbeschläge, von der Form einer gleicharmigen Fibel.
Eisennagel mit Kopf.
Skelett b:
Winzige Bronzeschnalle, rechteckig.
Bronzeschnalle mit 3 Löchern, zum Aufnähen.
Eisenmesser mit Überresten des Holzgriffes, L. 15,6 cm, Br. 2 cm.
Eisenschnalle mit Dorn.
Eisenrest.
Bronzemünzenrest (?).

Grab 250:
Eiserne Gürtelschnalle, spitzoval, mit Gegenplatte und je 3 Nietscheiben, ähnlich Grab 82 (Fig. 4).
Skramasax, L. 38,5 cm, Br. 3,3 cm, mit Holzscheidenüberresten, Eisenbeschläge und Geweberesten.
Rückenplatte, rechteckig, aus Eisen, mit 4 Nietscheiben.
Eisenstift.

Grab 251:
2 Skelette, in 0,2 m Tiefe.
Tonring, durchbohrt, Spinnwirtel, Anhänger (?).

Grab 253:
Eiserne Gürtelschnalle, rechteckig, mit 4 Nietscheiben (Fig. 4).
Vereinzelte Steine.

Grab 257:
Skramasax, L. 59 cm, Br. 4,4 cm, mit Resten des Holzgriffes und Griffzwinge.
Gürtelschnalle, silber- und goldtauschiert, mit gleicher Gegenplatte, klein, langrechteckig (Taf. II), mit je 3 Nietscheiben.
Verzierung: Tierköpfe und Kreuzmuster (?).
3 Riemenzungen, silber- und goldtauschiert, mit je 3 Nietscheiben und gleicher Verzierung.
Eisenstilus, L. 12,7 cm (Fig. 5).
Eisensporn.
3 Beschlägteile aus Eisen, darunter 1 Riemenschmuck, 1 gleicharmige Fibel, 1 runder Eisenstift.

Grab 258:
Grosse tauschierte und plattierte Gürtelschnalle, rechteckig, mit 6 Nietscheiben, beim Knie, links aussen (Taf. I).

Rückenplatte, rechteckig, tauschiert und plattiert, mit 6 Nietscheiben; Flechtmuster mit Tierköpfen, nach unten und oben auslaufend.
Eine Anzahl kleiner, meist gelber Halsbandperlen.

Grab 259:
Fingerring aus Bronze.
2 Ohrringe aus Bronzedraht (Fig. 7).
Viele und grosse Steine.

Grab 260:
Gürtelschnalle, silber- und goldtauschiert, langrechteckig, mit gleicher Gegenplatte und je 3 Nietscheiben (Taf. III); Spuren von Achtergeflecht.
Tauschierte Riemenzunge mit 2 Nietscheiben.
2 Beschläge, silber und goldtauschiert, rechteckig, mit je 3 Nietscheiben.
Feuerstahl, abgebrochen.
Feuerstein.
Randstück eines Tongefässes.
Skramasax, L. 55 cm, Br. 4,8 cm.
Schöne Steinsetzung.

Grab 261:
2 kleine, tauschierte und plattierte Riemenschnallen mit Gegenplatten, mit je 3 Nietscheiben, einfaches Flechtband (Taf. II).
2 Eisenreste.
1 Scherbe, Ton.
Schöne Steinsetzung.

Grab 267:
Eine Anzahl kleine Schnecken.
Eisenspuren, am linken Unterschenkel aussen.

Grab 268:
Eiserne Gürtelschnalle, rechteckig, ähnlich Grab 253 (Fig. 4), mit 4 Nietscheiben.
Eiserne Rückenplatte, quadratisch, mit 4 Nietscheiben.

Grab 270:
An der rechten Seite des Skelettes Holzreste von langfaserigem Holz, vom Schädel bis zum Fuss reichend, Stab, Bogen (?).
Sehr grosse Steinsetzung.

Grab 273:

Gürtelschnalle mit Gegenplatte, silber- und goldtauschiert und plattiert, dreieckige Form, mit je 3 Nietscheiben (Taf. III), Tierköpfe und -Leiber, geflochten.

Rückenplatte, silber- und goldtauschiert und plattiert, quadratisch, mit 4 Nietscheiben. Tierfüsse, geflochten.

4 Bronzezierknöpfe mit Stiel und Kerbschnittverzierung, auf dem Skramasax.

Skramasax, L. 49,7 cm, Br. 4,6 cm.

Eisenmesser, L. 14,4 cm, Br. 1,8 cm.

Kleine Eisenspatel (?), abgebrochen.

Eisen- und Holzreste.

Mittlere Steinsetzung.

Grab 277:

Gürtelschnalle mit Gegenplatte, silber- und goldtauschiert, trapezförmig, mit je 3 Nietscheiben (Taf. II).

Rückenplatte, silber- und goldtauschiert, quadratisch, mit 4 Nietscheiben (Taf. II); Flechtbänder mit Achtermuster.

Gefäss aus grünlichem, durchsichtigem Glas, mit Rillen am Rand (Fig. 12), zwischen den Unterschenkeln.

Sporn aus Eisen, beim linken Fussgelenk (Fig. 5).

Skramasax, L. 61,5 cm, Br. 4,9 cm, neben dem rechten Unterschenkel aussen.

Eisenmesser, L. 13,7 cm, Br. 2 cm, abgebrochen, querliegend, unter dem Skramasax.

Eisenschnalle mit Dorn.

Kantiger Doppelwinkel aus Eisen.

Vereinzelte Steine.

Grab 278:

Doppelhaken aus Bronze, mit Öse und Ring, Spitzen nach innen umgebogen, kantiger Rücken, gerippt (Fig. 7).

Kreuzfibel aus Bronze, mit Durchbohrung, Nadel abgebrochen (Fig. 7).

Vereinzelte grosse Steine.

Grab 279:

Vereinzelte Schnecken, darunter auch einige rezente.

Mächtige Steinsetzung, Trockenmauer.

Grab 281:

Eine Anzahl Schnecken.

Vereinzelte Steine.

Grab 283:

Tonring, durchbohrt, Hänger, Spinnwirtel (?).
Schöne Steinumrahmung.

Grab 284:

Eiserne Gürtelschnalle, länglich, zungenförmig, mit Gegenplatte und je 3 Nietscheiben (Fig. 4).
3 Riemenzungen aus Eisen, mit je 3 Nietscheiben.
Feuerstein und Rest eines Feuerstahls (?).
Eisenmesser, L. 13,3 cm, Br. 2 cm, abgebrochen.

Grab 285:

Gürtelschnalle aus Bronze, dreieckig, mit Kerbschnittverzierung und 3 Ösen auf der Unterseite (Fig. 9), Tierstil II, Flechtband auf der ganzen Fläche.
Rückenplatte, quadratisch, mit Kerbschnittverzierung und 4 Nietscheiben, auf der Unterseite 4 Ösen (Fig. 9).
2 flache Bronzezierknöpfe, mit Stiel und Kerbschnittverzierung (Fig. 8).

Grab 289:

Fingerring aus breitem Bronzeblech (Fig. 8).
Vereinzelte Steine.

Grab 291:

Grosse Gürtelschnalle mit Gegenplatte, silber- und goldtauschiert, trapezförmig (Taf. IV und Fig. 3). Sarg mit Kreuz, umgeben von Tierleibern und -köpfen.
Ca. 20 gelbe und grüne Halsbandperlen.
Streufund:
Grosse Gürtelschnalle, rechteckig, tauschiert und plattiert, mit 6 Nietscheiben; Flechtmuster mit Tierköpfen, nach unten und oben auslaufend (Taf. IV).

III. Die Fundgegenstände.

a) Waffen und Geräte. (Fig. 5.) Unter den Waffen behandeln wir die Langschwerter an erster Stelle. Solche sind in den Gräbern 148, 149 und 155 gehoben worden; sie befinden sich im Gräberfeld alle nahe beisammen. Wenn man sie als Beigaben von Häuptlingen oder Sippenältesten deuten will, muss man annehmen, dass diesen im «Totenhof» ein besonderer Ehrenplatz eingeräumt wurde. Dass auch gewöhnliche Gräber durch Grabsteine kenntlich gemacht wurden, geht aus den hier vorkommenden Übereinanderbestattungen hervor. Vor dem Langschwert (spatha) ist das Kurzschwert oder der Skramasax hier die häufigste

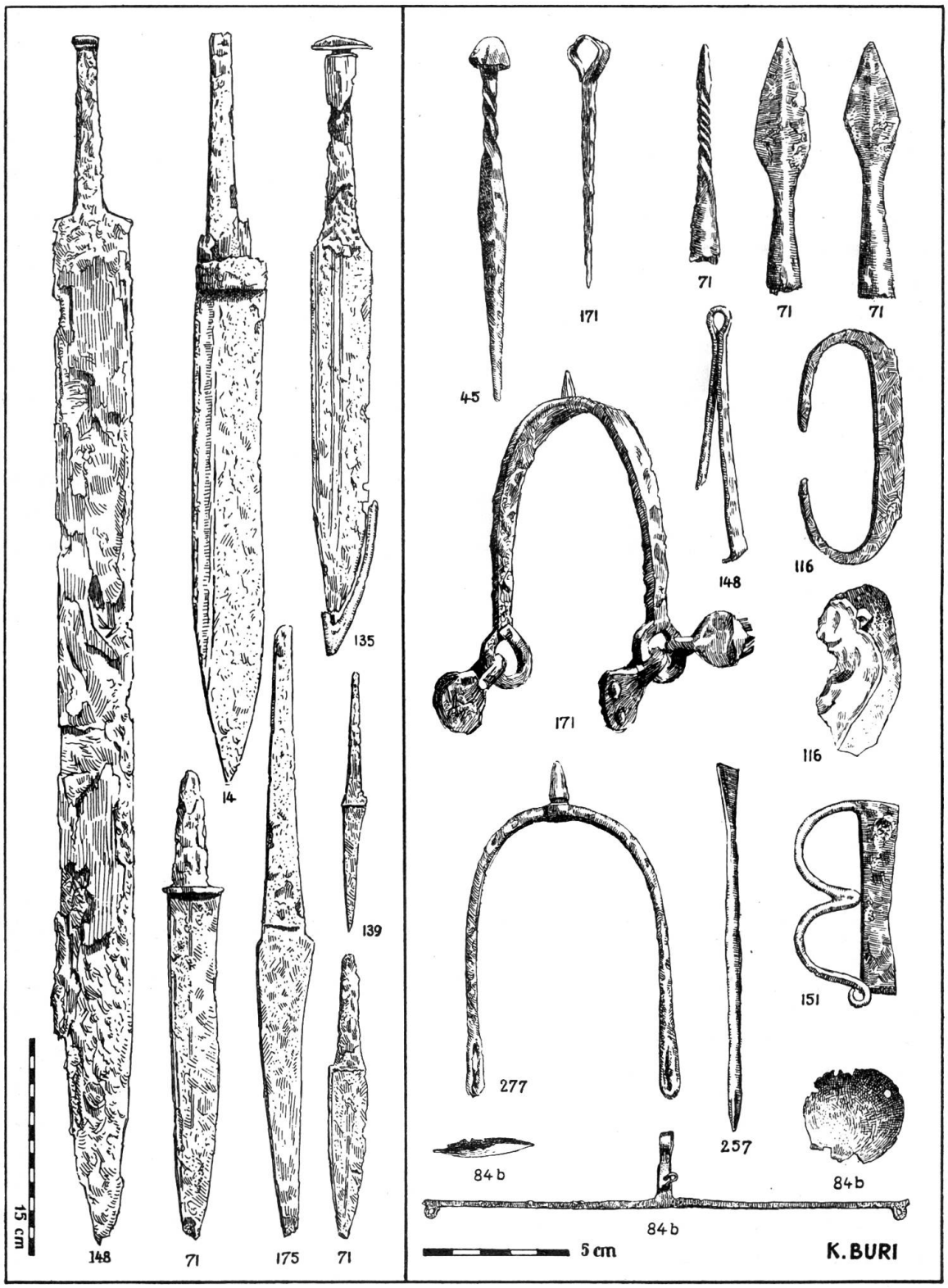


Fig. 5. **Waffen und Geräte aus Eisen und Bronze.**
148 Spatha (Langschwert). 14, 135, 71, 175 Skramasaxe (Kurzschwerter). 71, 139 Messer. 45, 171 Ahlen. 71 Pfeilspitzen. 148 Zängchen. 116, 151 Feuerstahl mit Feuerstein. 171, 277 Sporen mit Riemenbeschläge. 257 Griffel. 84 b Geldwaage mit Schälchen.

Waffe. Das Messer ist keine eigentliche Waffe, kommt auch in sonst waffenlosen römischen Gräbern vor. Langschwert und Kurzschwert dagegen sind eigentliche germanische Grabbeigaben; es ist die Wehr des Freien, die ihn ins Jenseits begleitet. In Grab 149 sind Langschwert, Kurzschwert und Messer vereinigt, in 148 und 155 Langschwert und Eisenmesser. Der Skramasax ist gleicherweise zum Schlag, wie zum Stich geeignet. Die Formen mit auffällig langem Griff hat E. Tatarinoff mit Recht als Zweihänder bezeichnet. Von einzelnen Stücken ist noch das Endstück einer Scheide aus Eisen erhalten geblieben, wie in Grab 135. In 12 Gräbern Nr. 7, 25, 116, 135, 161, 168, 175, 231, 240, 250, 260, 270 kommt der Skramasax als einzige Waffe vor. In elf Fällen wurde noch ein Messer mitgegeben: 14, 22, 46, 65, 71, 79, 80, 82, 167b, 273, 277.

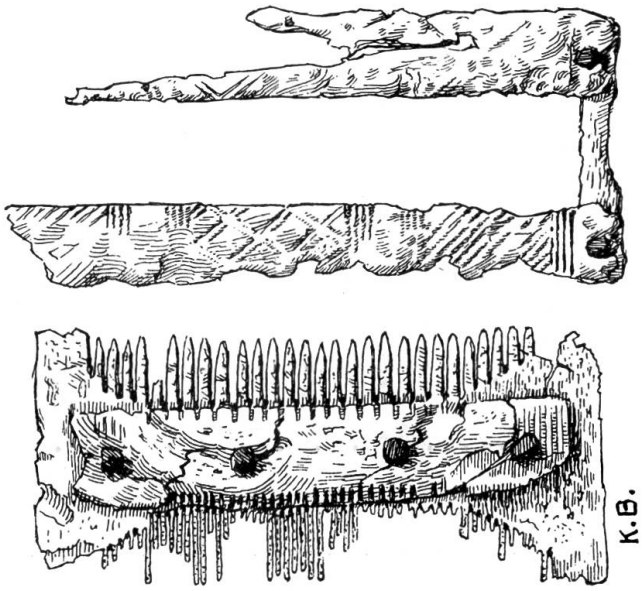
Es ist naheliegend, die Gräber mit Spatha und Skramasax als die eigentlichen Kriegergräber anzusprechen. Das würde zu einer runden Zahl von 25 Kriegergräbern führen. Im Verhältnis zur Gesamtgräberzahl von 291 scheint das nicht auf eine besonders kriegerische Bevölkerung hinzuweisen. Vergleichen wir aber Bümpliz mit dem sicher burgundischen Gräberfeld von St. Sulpice, so besteht ein auffallender Gegensatz. St. Sulpice mit ungefähr 200 Gräbern hat in Grab 168 eine einzige Spatha geliefert, daneben eine Anzahl kleinerer Messer. Das auffällige Fehlen von Waffen im burgundischen Kerngebiet lässt sich auf zwei Ursachen zurückführen. In Burgund ist die einquartierte Bevölkerung stärker romanisiert worden, daher treten die Waffenbeigaben allmählich zurück. Anderseits zeigen Charnay an der Nordgrenze und Bümpliz an der Ostgrenze reichlichere Waffenbeigaben. Das könnte mit dem Grenzschutz zusammenhängen, der im Innern des Landes wegfiel.

Die Pfeilspitzen kommen selten vereinzelt, meist in 2—4 Stücken vor, so in Nr. 22, 45, 57, 71, 79, 116, 134, 141, 207. Abgebildet wurden drei eiserne Pfeilspitzen aus Grab 71. Die sicher einst mitgegebenen Pfeilbogen sind sämtliche der Humussäure zum Opfer gefallen. Das Fortleben jungsteinzeitlicher Pfeilspitzen in merowingischen Gräbern ist für den Ortsforscher ein bedeutsamer Wink. Beispiel: Eine fein gemuschelte Pfeilspitze aus Feuerstein, dreieckig, mit eingezogener Basis, in Grab 57; sie entspricht dem Typus Altheim und bildet das Entzücken des Kenners.

Auf berittene Krieger weisen drei eiserne Sporen hin; alle wurden einseitig am linken Fuss getragen. In Grab 171 ist es ein reifartiger Bügel, mit Dorn und Riemenbeschläge; in Grab 277 ein drahtförmiger Dorn mit länglichen Riemenösen; nur hälftig vorhanden war der Sporn von Grab 257.

Unter den Werkzeugen dieser Männer, die ständig mit Lederzeug zu tun hatten, indem sie ihre Waffen und Geräte meist am Ledergürtel

trugen, fällt die Riemenahle der Gräber 45, 149 und 171 nicht weiter auf. In Grab 148 lag ein Bronzezänglein, dessen Verwendung verschieden ausgelegt wird. Nach der einen Auffassung ist es ein Toilettegerät vornehmer Frauen, die damit lästige und entstellende Haare beseitigten, nach der andern die Bartzange für den gewöhnlichen Mann. Nun ist die damalige Bartschere, wie sie Lindenschmit, Fig. 256 II abbildet, nichts anderes als die einstige keltische Bartschere, die wir aus den keltisch-römischen Gräberfeldern des Tessins und Oberitaliens kennen. Bei den Goten, Langobarden und Franken hatte sie ihre besondere kultische Bedeutung, da die Adoption durch das Scheren des Bartes geschah (Lindenschmit, S. 320). Die keltisch-römische Bartschere ist in Ornavasso heimisch, wie gewisse Gefäss- und Fibelformen der keltisch-römischen Zeit und ist nach unserer anderswo zu belegenden Auffassung von dort nach dem Norden gewandert. Sie ist in der Westschweiz in Bel-Air (Besson 184, Abb. 127), nachgewiesen und hat sich in ihrer Urheimat des Tessins und Graubündens bis ins 19. Jahrhundert gehalten, allerdings nur noch im Gebrauch als Schafschere.



109

Fig. 6. Beinkamm mit Futteral.

In diese Gruppe von Geräten gehören die Beinkämme in Grab 48a, 110, 116, 136, 140. Sie sind zweireihig, mit oder ohne Futteral. Der auf Fig. 6 abgebildete Kamm stammt aus Grab 109; er ist zweireihig, mit einer enggestellten und einer weitgestellten Zahnreihe; dazu gehört ein strichverziertes Futteral. Als Beleg für das Tragen des Kammes durch Männer kann Grab 141 gelten, das vier Pfeilspitzen und einen Kamm aufweist.

Auf Frauengräber lassen zweifellos Spinnwirtel aus Knochen und Ton schliessen, die in Grab 89, 177, 251 und 283 gefunden wurden. Diese Scheiben wurden der Holzspindel als Schwungrad aufgestülpt.

Eine Nähnadel in Grab 180 mit deutlich erhaltenem Öhr ist wohl auch eine weibliche Beigabe.

Das Feuerzeug in Form von Feuerstahl und Feuerstein ist u. a. in den Gräbern 116 und 151 zum Vorschein gekommen. Der Feuerstahl von 116 besteht aus einem kantigen Stück mit umgeschlagenen Enden, der von 151 trägt einen omegaförmigen Bügel. Der Zunder, der zum Feuermachen unentbehrlich war, fehlt natürlich. Er wurde wohl mit Feuerstahl und Feuerstein in einem Ledersäcklein am Gürtel getragen, wo er gegen Nässe gesichert war.

Kultische Bedeutung hat wahrscheinlich auch die Metallwaage eines Goldschmiedes aus Grab 84b; ähnliche Form von Lonay, (Besson 189, Abb. 131); von einer solchen zeugt der geöhrte Waagebalken und ein gelochtes Waagschälchen. Als Waage eines Feinschmiedes ist sie durch die mitgefundenen Kleingewichte der Waage von Pfullingen bei Reutlingen gesichert, abgebildet bei Lindenschmit, Taf. 26. Dass dem Handwerkzeug bei einzelnen Germanenstämmen gelegentlich kultische Bedeutung zugemessen wird, erhellt aus dem Pactus Alam. I Fragm.: «Bei Streitigkeiten über die Grösse einer Wunde soll der Arzt einen Eid auf seine Eisengeräte leisten».

b) Armringe. (Fig. 7.) Grab 111, 152. Nur zwei Gräber haben Armringe geliefert. Grab 111 mit einem Stück und Grab 152 mit drei Stücken im gleichen Grab. Alle sind aus Bronze verfertigt. Das Stück 111 besteht aus einem flachen, offenen Armreifen mit dem bekannten germanischen Ziermuster des Zirkelschlages in den abgeteilten Feldern. Ebenfalls offen ist der Armring mit verbreiterten Enden, ohne weitere Verzierung, von Grab 152. Die beiden andern Stücke dieses Grabes sind geschlossen, die Enden zusammengezogen und mit Draht umwickelt. Ein ganz seltener Armring scheint derjenige der Mitte unten der Fig. 7 zu sein, der ursprünglich acht geschliffene, dunkle Steine zwischen Bronzedrahtfassung zeigte. In den einschlägigen Handbüchern ist mir keine ähnliche Form vorgekommen. Gegen die Deutung als Ohrring spricht das dicke Schliessende, sowie die Lage am Arm des Skelettes. Da unser Gebiet durch neueste Arbeiten als alamannisches Kulturgebiet angesprochen wird, werden wir zur Nachprüfung der alten Auffassung gezwungen; wir stellen fest, dass die häufigste Form des alamannischen Armringes, der Kolbenarmring, in Bümpliz fehlt. Es ist dies ein massiver, offener Ring mit kolbenartig verdickten Enden, der bei Veeck auf Taf. 37 und 38 in wenigstens 20 Abarten wiedergegeben ist. In der Westschweiz ist er jedenfalls sehr selten, denn das bei M. Besson 157, Abb. 98, abgebildete Stück von Lussy ist weder offen, noch eindeutig kolbenförmig, so dass es bei dem halben Kolbenarmring von Fétigny (Besson 157, Abb. 97) verbleibt. Im fränkischen Gebiete, im Cimetière de la Justice

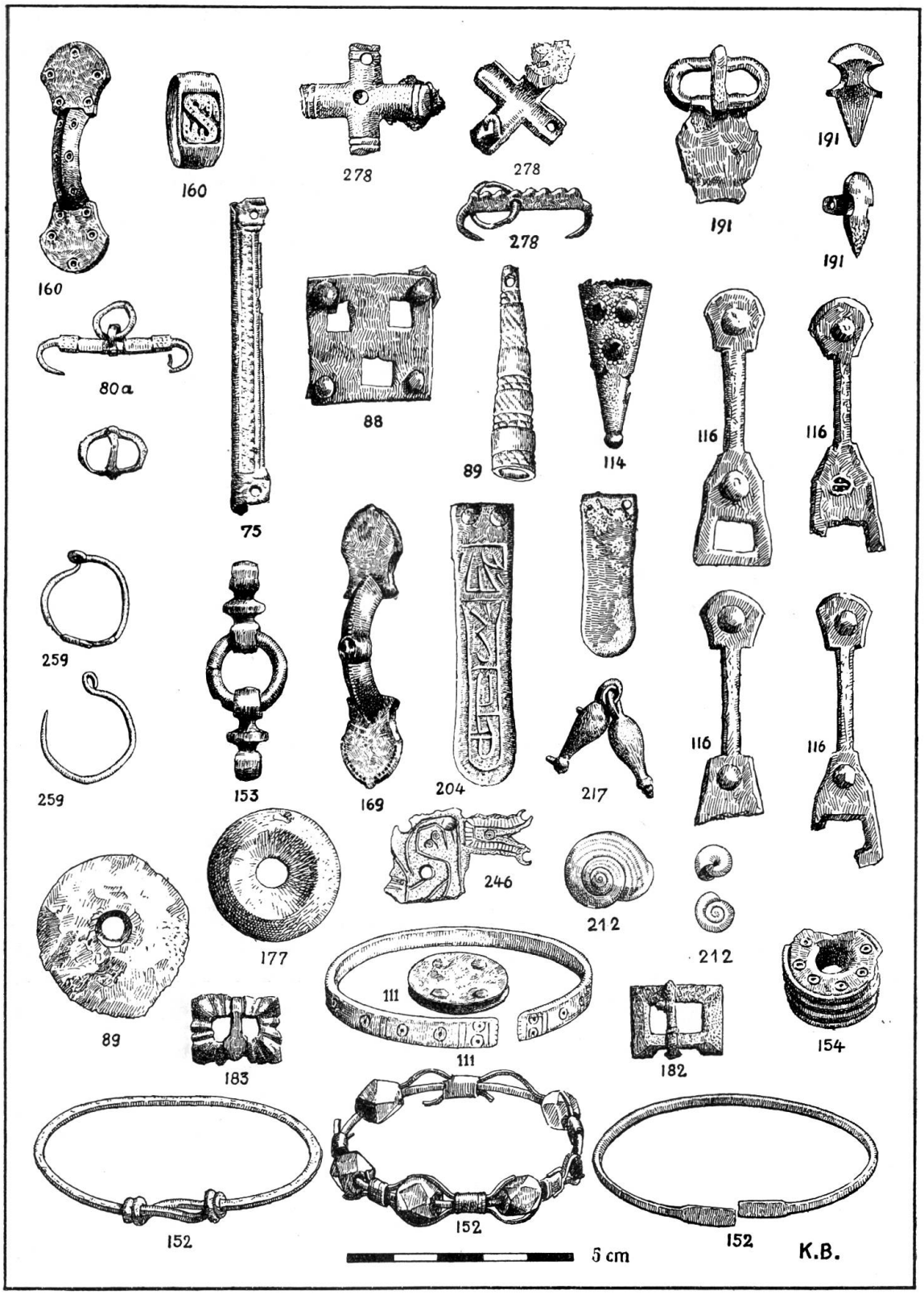


Fig. 7. **Schmuck.**

160, 169 gleicharmige Fibel. 278 Kreuzfibel und Doppelhaken mit Kette. 191 Riemenschnalle und Gürtelhaften. 80a Doppelhaken und Schnalle. 75, 114, 246 Scheidenbeschläge, verziert. 88 Beschlägplatte, durchlocht. 89 Knochenhänger, verziert. 116 Riemenschmuck aus Eisen. 259 Ohrringe. 153 Tène-Gürtelkette. 204 Riemenzunge, verziert. 217 Bronzegehänge. 89 Knochenscheibe. 177 Spinnwirtel aus Ton. 212 Schnecken. 154 Fischwirbel, verziert. 182, 183 kleine, rechteckige Bronzeschnallen. 111, 152 Armringe. 111 Doppelknopf aus Bronze.

de Hans (Marne) weist G. Goury zwei Kolbenarmringe nach, vgl. Essai sur l'Epoque Barbare dans la Marne (Taf. 2). Die Kolbenarmringe scheinen danach eine gemeingermanische Form zu sein.

Fig. 8. **Fingerringe** (oben) und **Zierknöpfe** (unten) aus Bronze. Darstellungen von Kreuzen, Tierfüssen und verschlungenen Tierleibern.

c) Fingerringe. (Fig. 8.) Die Fingerringe, alle aus Bronze, zeigen gelegentlich Drahtform, wie zwei Stücke aus Grab 136; das obere Stück ist gleichmässig dick, das untere nach innen stark verjüngt. Bei dem aus Grab 22 umschliesst der dünne Bronzedraht eine viereckige Platte mit Schrägkreuzverzierung. Alle übrigen Ringe haben ausgesprochene Reifenform, mit leicht gewölbter Aussenfläche, wie 289, oder leicht doppelkonisch, wie 31. Ein hübsch geschwungener Bronzereif mit gefasstem, gewölbtem Ring stammt aus Grab 136. Der massive Reif aus Grab 212 trägt auf der kreisförmigen Platte ein griechisches Kreuz mit Punkten zwischen den Armen und einrahmender Zweigverzierung. Echte Tierstilmuster mit Füssen zeigen die Stücke aus Grab 160 und 234.

d) Ohrringe. (Fig. 7.) Grab 259. Ein einziges Paar Ohrringe aus Bronze ohne Anhänger kommt vor und stammt aus dem Grab 259. Stücke aus Silber und Gold fehlen. Offenbar handelt es sich bei unserm Gräberfeld überhaupt um einfachere Leute, da kein einziges Schmuckstück aus Edelmetall nachzuweisen ist.

e) Beschläge, Gürtelhaften. (Fig. 7.) In Grab 191 fand sich eine eiserne Riemenschnalle mit zwei Gürtelhaften, mittelst denen die Schnalle am Riemen befestigt wurde. Als Riemenbesatzstücke wird man die vier durchbrochenen Eisenplättchen von Grab 116 ansehen müssen (auf Fig. 7 verkehrt gezeichnet). Sie sind wie die bronzenen, zungenförmigen Beschläge in Grab 204 und 217, die sogenannten Riemenzungen, öfters in Vierzahl vertreten. Auf der Riemenzunge von Grab 204 findet sich die stark stilisierte Darstellung eines Tierleibes mit kaum mehr erkennbarem Tierfuss, Tierschenkel und Oberkörper mit Tierkopf. Diesem Stil gehört wohl auch der Zierknopf aus Grab 175 auf Fig. 8 an.

Ein kleines, flaches Eisenbeschläge von 4,5 cm Höhe, von der Form einer gleicharmigen Fibel, kam in Grab 167 zu Tage. Es besteht aus zwei spitzen, dreieckigen Flügeln und einem kaum gewölbten Steg. Da Nadelrast und Nadel fehlen, wird man sie mit W. Veeck, Taf. 64, A 1, als Beschläge vom Sattelzeug deuten dürfen. Von den gleicharmigen Fibeln lassen sie sich nur durch den flachen Bügel und die fehlende Nadelrast unterscheiden. Merkwürdigerweise fehlt aber jede weitere Spur vom Sattel, insbesondere der Steigbügel.

f) Zierknöpfe. (Fig. 8.) Die Zierknöpfe sind offenbar in Leder eingelassen worden, worauf der metallene Stift oder Stiel auf der Unterseite hinweist. In Grab 14 sind vier solcher Zierknöpfe nachgewiesen. Verschlungene Tierköpfe und Tierleiber bilden das vorherrschende Ziermuster. Sie kommen selten vereinzelt vor, entweder paarweise oder zu vieren, nicht selten auf dem Skramasax, was eine Deutung als Scheidenbeschläge erlaubt. Stück 273 links zeigt einen ziemlich naturalistischen Tierleib, 285 links einen deutlichen Tierfuss, während 175 stark stilisiert ist.

g) Halsbandketten und Perlen. Die ältesten Perlen und Halsketten kommen natürlich in den keltischrömischen Gräbern N—S vor und erscheinen uns geradezu als Hinweis auf den keltischen Ursprung dieses Halsschmuckes. Dass die Aaregegend bei Bern um 300 v. Chr. ein Glashüttenmittelpunkt war, geht ja aus dem unerhörten Reichtum aller damaligen Gräber an Glasschmuck hervor. Kein Grab ohne einen oder mehrere Glasringe aller Farben; dieser Reichtum schwindet mit zunehmender Entfernung von Bern. Es ist denkbar, dass vereinzelte Glashütten, die wohl noch in frührömischer Zeit tätig waren, wie die Gräber 95, 96, 115 nahelegen, alle Stürme der Zeit überdauerten und den Germanen den beliebten bunten Glasschmuck weiter lieferten. Das könnte das häufige Vorkommen dieses Schmuckes in den frühgermanischen Gräbern erklären.

Die meisten der Halsketten bergen drei verschiedene Arten von Perlen: *a)* Eigentliche Glasperlen, gelegentlich eine Abart der gerillten römischen Melonenperle, die wahrscheinlich in einer Gussform erstellt ist. *b)* Glasflussperlen, auch Emailperlen genannt; in den frühen Fundberichten heissen sie noch «Tonperlen». Sie haben oft Röhrchen- oder Mufform und wurden an Leinfäden zur Kette aufgezogen. Ihre Entstehung ist etwa so zu denken, dass man die Glasmasse mit eingelegten Mustern an den Blasstab befestigte und in bereit gehaltene, feste Perlenformen hineinblies. Diese Glasperlen weisen besonders auffällige Farben auf: Neben weiss, rot und gelb kommen braunrot und hellbraun vor. Besonders auffällig ist das Halsband aus Grab 121, bestehend aus 64 Perlen, worunter doppelte und dreifache in Mufform. Hier herrschen neben weiss noch dunkelgrün und schwefelgelb. Bei 19 grösseren Perlen, länglicher oder kugeliger Form, treten an Farben auf: blau, grün, braun mit gelb, grün mit braun, braun mit weissen Streifen und grünen Augen. Als letzte Perlenform reiht sich an: *c)* Eine Bernsteinperle. Meist sind diese kugelförmig oder länglich, roh zugeschliffen. Ihre Beliebtheit verdanken sie im ursprünglichen Zustande ihrer goldähnlichen Farbe, die in der Erde bis zur Undurchsichtigkeit verdunkelt wurde. Als beliebte Beigabe in Gräbern kennt sie schon die Hallstattzeit, im Tessin war sie höchste Mode in der Latènezeit und dauerte in römischer Zeit weiter. Von dort ist sie mit den Armbrustfibeln der Ornavassoform, Déchelette. Man. III, S. 1259, Abb. 539, und andern Fundformen wohl über die Alpen gewandert. Diese Armbrustfibel mit breiter Spirale findet sich denn auch besonders häufig im Tessin in den Gräberfeldern von Giubiasco, im oberen Aaregebiet, in Latène und in der Ostschweiz.

h) Die Gürtelschnallen.

1. Einfache Gürtelschnallen.
2. Gürtelschnallen aus Bronze.
3. Gürtelschnallen aus Eisen.
4. Gürtelschnallen plattiert und tauschiert.

Weitaus am zahlreichsten und mannigfaltigsten unter den Fundgegenständen sind die Schnallen. Sie wurden von den Germanen an der Kleidung der Frau, an der Ausrüstung von Mann und Ross verwendet. Deswegen findet man sie sowohl am Gürtel, an den Schuhen, am Wehrgehäng, wie am Sattelzeug des Pferdes, wie W. Veeck sich knapp und zutreffend ausdrückt, Veeck, S. 63.

1. Die einfachen Schnallen. Von diesen geht die Entwicklung aus. Sie dienten zur Sicherung des Gürtels, der Lederriemen, und wurden bald als das hauptsächlichste Schmuckstück mit allen möglichen Mitteln,

insbesondere durch das Einlegen von Edelmetall in Eisen verziert. Sie gehen auf spätrömische Vorbilder zurück, wie z. B. die Omegaschnalle, die in unserm Lande schon im 1. Jahrhundert n. Chr. auftritt, aber als zählebige Form sich weiter hält. Wie Veeck, S. 64, nachweist, sind auch die nierenförmigen Schnallen auf spätrömische Vorbilder zurückzuführen. Die nierenförmigen Schnallen bilden in dem römisch-germanischen Gräber-

Fig. 9. **Bronzeschnallen.**

feld von Kaiseraugst nicht selten die einzige Beigabe; das hat wohl dazu geführt, dass man den dortigen römischen Einschlag verkannt und die Gräber irrtümlich insgesamt als frühgermanische bezeichnet hat.

2. Die Gürtelschnallen aus Bronze. (Fig. 9.) Aus dem ursprünglichen Gebrauchsstück der einfachen Schnalle mit Dorn und Blechbeschläge wird allmählich ein förmliches Zierstück. Zunächst verbreitert man den Schnallendorn und verstärkt und verziert ihn; er verwandelt sich aus

einem einfachen Stift zu einem schildförmigen Dorn. Der Schnallenrand seinerseits wird breiter und die gewonnene Fläche gerne mit Mustern in Kerbschnittart geschmückt. Dann ging man zur Verstärkung der Schnalle mit einer stärkern Beschlägplatte über, die das schwächere, spätrömische Beschläge aus gebogenem Doppelblech ablöste. Diese Platte mit ihrem ganzen Feld bot reiche Verzierungsmöglichkeiten; später fügte man auf der andern Seite der Schnalle eine weitere Platte hinzu, das Gegenbeschläge, und schliesslich wurde auf der Rückseite des Gürtels die Rückenplatte in gleicher Verzierungsweise angeschlossen. Das starke frühgermanische Beschläge mit Gegen- und Rückenplatte war geschaffen und zierte während des 6. und 7. Jahrhunderts in unsern Gegenden die Kleidung der gürteltragenden Männer und Frauen.

Zur zeitlichen Einordnung der Beschlägplatten aus Bronze und Eisen mit Tauschierung bedient man sich am besten der Tierstile, wie sie B. Salin in vorbildlicher Weise herausgearbeitet und Nils Aberg für die einzelnen germanischen Stämme der Goten, Franken und Angelsachsen unterschieden hat. Dadurch ist ihm die Herausschälung gewisser Stammesformen und ihre nähere zeitliche Einordnung gelungen. Nach diesen Forschern gibt sich der Stil I als Randverzierung zu erkennen, wo Tiere, wie Vierfüssler, Fische, und Verzierungen wie Kreuze, Rosetten, Omegas vorwiegend in den Aussenfeldern angebracht sind, vereinzelt nur im schmalen Innenfeld. Durch sargähnliche Abschrankungen, die der Trapezform der Beschläge nachgeahmt sind, entstehen die Aussen- und Innenfelder. Auf den Bronzen herrscht die Kerbschnittechnik vor. Den Tierstil I setzt Salin in die Zeit von 500—600 n. Chr. Zu diesem Stil I gehört unser Bronzebeschläge Grab 175. Das Innenfeld ist leer gelassen. In den Aussenfeldern erkennt man Abarten von kauernden Tieren, die den Rand umsäumen. Der Dorn ist schon zum Schild gestaltet und trägt schwer deutbare Verzierungen.

Dieser Tierstil I wird abgelöst durch einen Übergangsstil, in dem die Tierleiber zu schlangenähnlichen Bändern verflochten werden, anfangs nur in einfachen Spiralen, aus denen sich später Konturzeichnungen mit Schlangenleibern und -Köpfen entwickeln. Auf dem Schilddorn und den Beschlägen treten etwa Menschenmasken auf. Es ist ein förmliches Gewirr von Ziermustern, die sich über die sämtlichen Felder ausdehnen. Dieser Stil gehört etwa ins 6. Jahrhundert und kommt im Beschläge von Grab 22 zur Geltung. Die Menschenmasken kennen wir seit der Frühlatène I, wo sie in Mitteleuropa gerne den zurückgeschlagenen Fibelfuss schmücken. Es steht ausser Zweifel, dass die Tènekultur vielfach das Kunstgewerbe der Germanen beeinflusst hat. Nach dieser zur Undeutlichkeit gesteigerten Stilisierung folgt der Tierstil II des 7. Jahrhunderts.

Es ist ein Flächenstil, der wieder Ordnung in die Tierverzierungen zu bringen sucht. Durch die sorgfältige Verflechtung der Konturlinien entsteht das Flechtband, das die ganze Fläche ausfüllt und keinen freien Raum mehr übrig lässt. Die Tierleiber, die jetzt nur noch als Flechtbänder in ungezählten Abarten, Achtermuster, Schlingen usw. fortbestehen, sind oft nur noch an den Tierköpfen zu erkennen, die als Abschluss nach oben und unten verwendet werden. Das Beschläge, Grab 285, scheint auch diesem Stile anzugehören. Das nierenförmige Muster mit den eingezogenen Enden ist im Grunde nur ein Flechtband.

3. Die Gürtelschnallen aus Eisen. (Fig. 4.) Die einfachen Gürtelschnallen aus Eisen gehen vereinzelt auch aus römischen Formen hervor. Das Beschläge aus Grab 62 mit quadratischer Rückenplatte erinnert an spätrömische Formen, wie Veeck sie auf Taf. 48 A, 4, von Nagold abbildet. Spitzovale Formen zeigten Beschläge 82 und 235, Trapezform mit Nietscheibe 107, Schildform 135, Halbovalform 148, Dreieckform 207 und Rechteckform 253. Jüngeren Alters ist wohl die langgestreckte, schmale Form 284.

Die Potinschnallen 84a, 139, 180 haben wir schon früher als römisch beeinflusst bezeichnet.

4. Die plattierten und tauschierten Gürtelschnallen. Von ungewöhnlicher Mannigfaltigkeit sind in Bümpliz die plattierten und tauschierten Gürtelschnallen. Die Tauschierung geht nach E. Tatarinoff, S. 71 f, folgendermassen vor sich: In geschliffene Eisenplatten werden Furchen eingeritzt, in diese Fäden aus Silber, Bronze oder auch Gold eingelegt und in einem besonders sorgfältigen Verfahren eingehämmert. Die Plattierung besteht darin, dass man Silber- oder Goldbleche auf Eisen auflegt, befestigt und darauf Ziermuster einritzt. Da in jüngster Zeit Zweifel laut geworden sind, ob es sich wirklich um Einlagen aus Edelmetall handle, haben wir eines der Bümplizer tauschierten Beschläge von einem Fachmann auf die Einlagen hin untersuchen lassen [1]). Dieser hat dabei festgestellt, dass das eingelegte Silber und Gold tatsächlich Feinsilber und Feingold ist. Das heutige Tauschierungsverfahren beruht nach ihm auf folgendem Vorgang. Die Eisenplatte wird mit Lack zugedeckt, worauf das Ziermuster mittelst eines Metallstiftes eingeritzt wird. Nunmehr legt man die Platte in ein Ätzlauge- oder Salzsäurebad. Die entstehenden Vertiefungen werden mit feinem Draht aus Feinsilber und Feingold ausgefüllt und durch Punzieren eingehämmert. Zuletzt wird die Platte durch Abschleifen der Unebenheiten geglättet.

[1]) Herr Max Pochon, Goldschmied, unser Kommissionsmitglied, hat die Güte gehabt, einige Tauschiereinlagen nachzuprüfen und sich auch zum Tauschierungsverfahren zu äussern, wofür wir ihm bestens danken.

Das Plattieren im Altertum muss sich nach unserm Gewährsmann auf das Löt- und Schweissverfahren beschränkt haben. Das heutige Plattieren erfolgt entweder durch einfaches Aufwalzen der beiden Metallbleche oder durch Einführen eines Lotes als Zwischenlage.

Jedenfalls ist die Erstellung dieser tauschierten Gürtelschnallen von Bümpliz undenkbar ohne die eingehende Kenntnis der hellenistischen Metallbearbeitungsverfahren, die den Germanen bei ihrem Aufenthalte im Gebiete des Schwarzen Meeres von den dortigen Goldschmieden mitgeteilt wurden.

Nach der Form lassen sich die tauschierten und plattierten Beschläge einteilen in folgende drei Gruppen: *a)* Trapezförmige; *b)* Rechteckige; *c)* Halbovalförmige. Die Formen allein erlauben keine zeitliche Einordnung der Funde. Nach den Verzierungen und Tierstilen dagegen ergeben sich Tierstil I, Übergangsstil, Tierstil II und Auflösung des Tierstils II.

Der Tierstil I scheint uns in der Fünfknopffibel vorhanden zu sein, wo das Fischmuster als christliches Sinnbild auf dem Fibelfuss zwischen den Vogelköpfen mit krummen Schnäbeln erscheint. Siehe Abb. 4. Die Tiermuster sind alle an den Rändern der Fibel angebracht, das Fisch- und die geometrischen Muster im Mittelfelde. Ferner haben wir den Tierstil I in dem Bronzebeschläge Grab 175 zu sehen. Auch da bilden die Tierköpfe und -leiber den Rahmen, wie es im Wesen dieses Rahmenstils liegt.

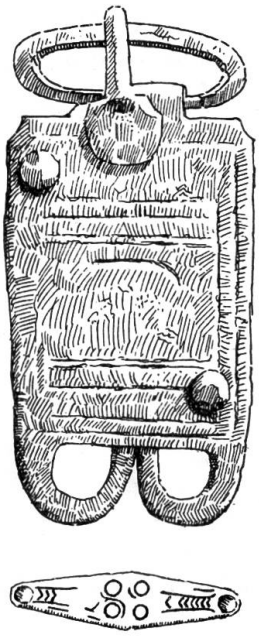
Den Übergangsstil von I zu II glauben wir in Beschläge Grab 22 zu erkennen. Damals ungefähr wird das Verflechten der Tierkörper zu Mustern von der Art von Violinschlüsseln eingesetzt haben, wie es bei dem plattierten Beschläge von Grab 14 zum Ausdruck kommt. Der Sarg von Stil I mit aufgesetztem Kreuz, wie in Elisried und Fétigny, ist noch vorhanden, aber eingestreut in die ganze Fläche sind die Schlangenleiber und -Köpfe. Diesen Beginn des Flechtens stellt wohl auch das Beschläge von Grab 224 dar.

Die Hauptzahl der tauschierten Beschläge gehört dem Stil II an. Es ist das Flechtband, bestehend aus Tierleibern, mit oder ohne Köpfen, oder reines Flechtband ohne Verwendung von Tiergliedern. Wie dieser Tierstil II sich nach jahrzehntelanger Dauer wieder auflöst, die Tierkörper sich in ihre Gliedmassen trennen, scheinen Beschläge Grab 84 und 291 anzudeuten. Sie entsprechen der Form Salin 682.

Eine besondere Wichtigkeit messen wir der tauschierten Gürtelschnalle mit omegaförmigem Abschluss von Grab 225 zu (Fig. 10). Ist doch dieser Abschluss ähnlich dem der Danielschnallen des burgundischen Gebietes, wie sie M. Besson, Taf. 17, 2 und 3, von Bois de la Chaux

und Neuenegg, letzterer Fundort zwischen Aare und Sense gelegen, abbildet. Hier ist unzweifelhaft burgundischer Einfluss spürbar. Dieses Omegamuster gehört zum Stil I und sitzt umgekehrt auf dem Kreuz der Schnalle von Fétigny. Besson, Taf. 10.

Die plattierten und tauschierten Beschläge zeigen nach der Auffassung von H. Zeiss, der sich mit bemerkenswerter Einfühlung in diesen schwierigen Stoff versenkt hat, auffallende stilistische Unterschiede, die er aus den Stammesunterschieden zu erklären sucht. Zwei Hauptgruppen komme besondere Bedeutung zu, beide durch Beschläge stattlicher Grösse vertreten, wie sie in andern Gegenden nicht üblich seien. Diese Gruppen müssen in verschiedenen Werkstätten geschaffen worden sein, denn die älteren Arten weichen in Form und Verzierung deutlich voneinander ab. Hauptgruppe A führt nach Zeiss trapezförmige Beschläge mit Schnalle, Beschlägeplatte und Gegenbeschläge. Die Verzierung besteht in A_1 in eingelegten Zierleisten aus Messing oder Gold, mit Ziermustern wie Kreuz, Fisch und Rosette. Erst im Laufe der Entwicklung (A_2 und A_3) kommt das Tiermuster in Stil II auf. Hauptgruppe B hat grosse, rechteckige Beschläge, deren Gegenbeschläge von gleicher Breite, aber geringer Länge sind. Während A zunächst den Silbergrund als Fläche benützt, herrscht in B eine Art horror vacui; zur Ausschmückung verwendet B_1 Flechtbandmuster, die selten mit Tiermustern verbunden werden, während in B_2 und B_3 von Anfang der Tierstil II auftritt. Zeiss, S. 65 f. In diesen Unterschieden kommt nach Zeiss die Stammesverschiedenheit zum Ausdruck. Die eine Gruppe ist nach seiner Auffassung burgundisch, die andere alamannisch. Gestützt darauf möchte er die Grabfelder im südwestlichen Grenzstreifen des heutigen deutschen Sprachgebietes als alamannisch erklären, während sie bisher als burgundisch galten. S. 6.



225

Fig. 10. Beschläge mit omegaförmigem Abschluss, nach Art der Danielbeschläge.

Ohne die Gesamtheit der bernischen Gräberfelder vorgelegt zu haben, ist eine gründliche Entscheidung der Frage nicht möglich. Überraschend ist nur, dass H. Zeiss bei dieser von ihm selbst festgestellten Mischung der alamannischen und burgundischen Stile im Grenzgebiet der Westschweiz nicht auf den nächstliegenden Schluss gekommen ist, dass in diesem Gebiet Burgunder und Alamannen dicht durcheinander gesessen haben.

IV. Fibeldatierte Gräber in zeitlicher Reihenfolge.

1. Keltisch-frührömische Gräber. (Taf. V und VI.)

Fortleben von Fibelformen der Tène II—III in römischen Gräbern.

An erster Stelle stehen drei Bestattungsgräber mit Latène II-Formen.

Grab 96: Ein Perlenhalsband von etwa 100 kleinen, blauen Glasperlen, zwei grossen, eingelegten blauen Glasperlen und einer flachen Bernsteinperle. Hauptfunde: vier Eisenfibeln von Armbrustform mit dem Ringbügel, der für die mittlere Latènestufe kennzeichnend ist. Es sind sichtlich Abarten der Ornavassofibel mit breiter Spirale.

Grab 97: Gürtelkette aus Bronze, Glasarmring, fünf Bronzefibeln (Latène II) ergeben ebenfalls einen eindeutigen Inhalt dieser Stufe; doch tritt nun zum ersten Mal eine typische Tessiner Armbrustfibel aus Eisen hinzu, die ungleich zählebiger gewesen ist als die Begleitfunde aus Bronze und sich in den dortigen Gräberfeldern bis in die frühe Kaiserzeit des 1./2. Jahrhunderts gehalten hat.

Grab 115: Auch hier ist die Mehrzahl der Funde Latène II-zeitlich. Aber die Bronzefibel Latène II tritt gegenüber den fünf Eisenfibeln der Armbrustform zurück.

Zeitlich folgen sich die Gräber etwa so. Zuerst Grab 115, mit Vorherrschen der eigentlichen Latène II-Formen, in die als Fremdling die Armbrustfibel tritt; sodann folgt im Grabinhalt von Grab 97 das langsame Zurückweichen der Bronzefibel (Latène II) zugunsten der Armbrustfibeln, und schliesslich verschwindet die Bronzefibel in Grab 96 völlig, um den Eisenfibeln der Armbrustform Platz zu machen.[1])

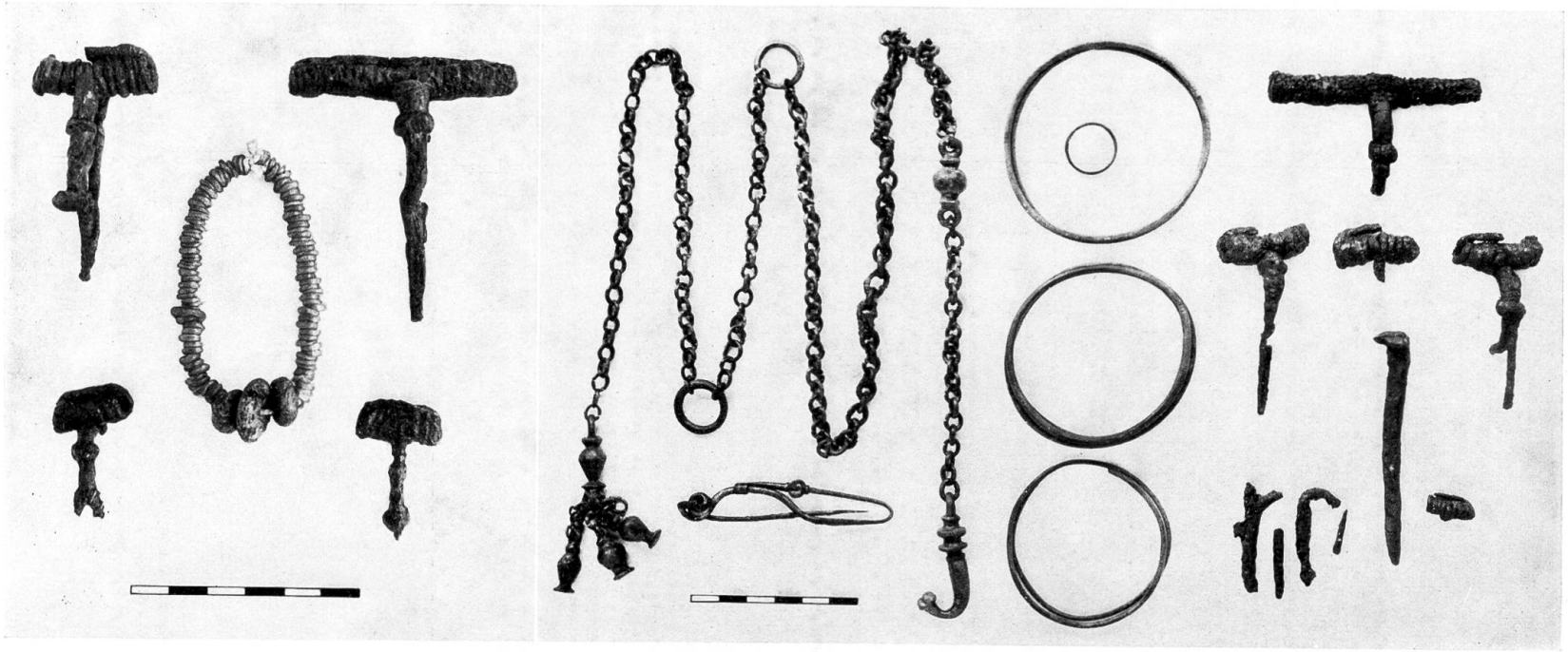
Dieser Vorgang muss auch anderswo festzustellen sein, besonders in der Südschweiz.

a) Das Auftreten der Armbrustfibel aus Eisen Latène II in frührömischen Gräbern des Tessins.

α) Im Tessinergräberfeld von Giubiasco findet sich in dem Latène II-Grab 250 eine bronzene Armbrustfibel Latène II mit breiter Spirale, ähnlich Typus Ornavasso (Ulrich Taf. 56, 20), als Begleitfunde eine flache Schale mit Fuss, schwarz und rot gefirnisst (ebenda Taf. 62, 11), zweifellos frührömischer Zeit, und zwei andere der Form nach frührömische Gefässe.

β) In Giubiasco, Grab 252a, lag eine Silberfibel Latène II (Taf. 65, 8), mit mächtiger Spirale und verschiedenen Terrasigillatagefässen (Taf. 74, 15—16), die Barbotineschmuck des ersten Jahrhunderts nach Christus

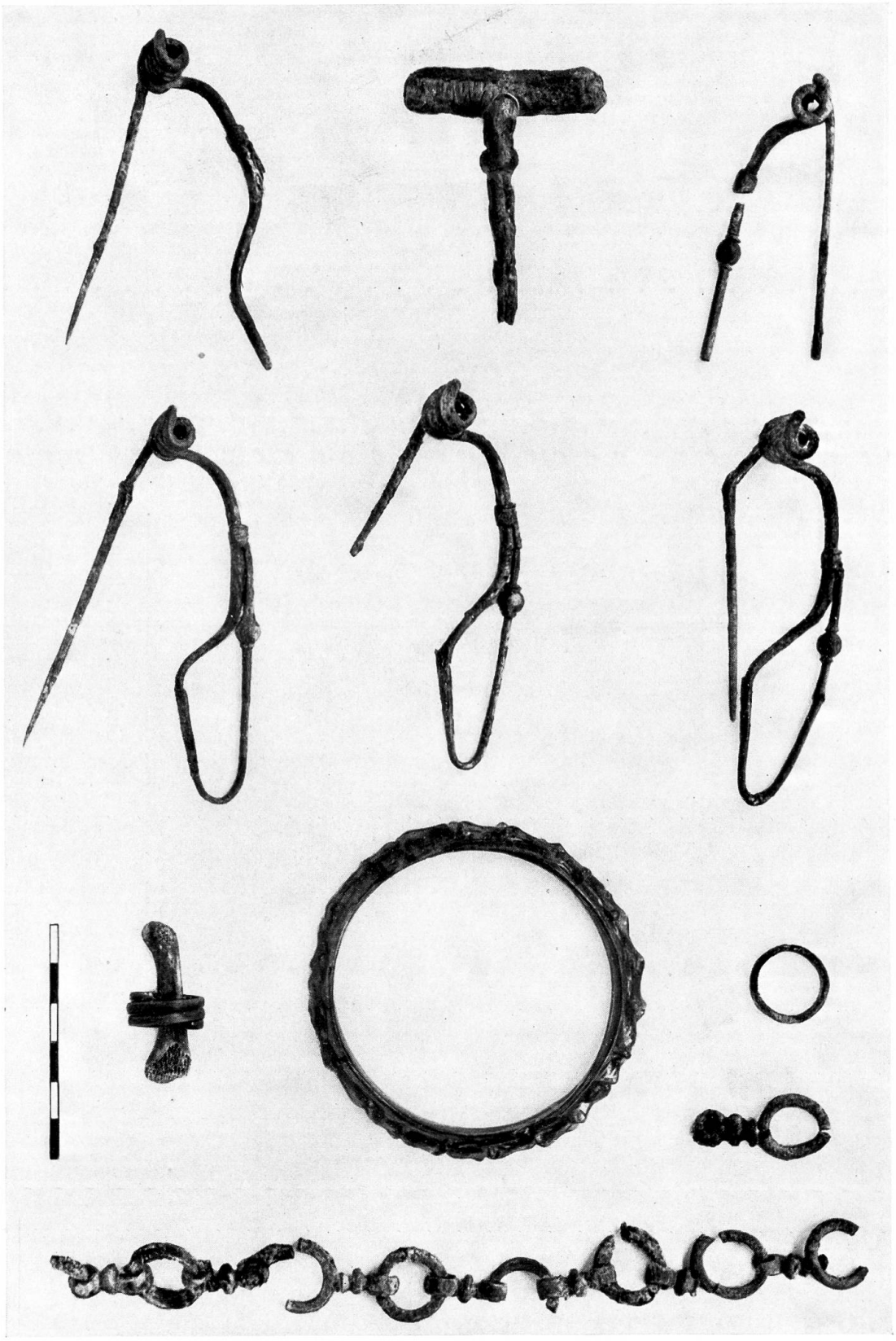
[1]) Ein Blick auf den Gräberplan zeigt überraschend, dass die drei Gräber einander auch örtlich von Nord nach Süd folgen, was unsere Vermutung nur stützen kann.



Taf. V. **Keltisch-frührömische Gräber.**

Grab 96. Armbrustfibeln und Perlen.

Grab 97. Gürtelkette, Armringe und Armbrustfibeln.



Taf. VI. **Keltisch-frührömisches Grab.** Grab 115. Armbrustfibel, oben Mitte. 5 Tène-Fibeln. Blauer Glasring und Gürtelkette unten.

aufweisen. Die Barbotinetechnik fällt ins 1.—2. Jahrhundert. Damit ist das Fortleben der Armbrustfibel Latène II in die frührömische Zeit für den Tessin gesichert. Die Gräber von Giubiasco Nrn. 18, 73 und 74 zeigen die weitere Entwicklung der Latène-Armbrustfibel mit Ringbügel zur römischen Form mit Scheibenbügel; beide Formen sind mit augusteischer Tonware in Grab 73 vereinigt.

b) Das Fortleben der Misoxer- und provinzialrömischen Fibeln in der späten Kaiserzeit.

Ebenso lebt auch die spätlatènezeitliche Form der Misoxer- und der frühen provinzialrömischen Fibel bis in die spätrömische Zeit weiter, wie sich namentlich aus den römischen Gräbern von Kippel (JSGU 1922, 76) ergibt. Der Ritus ist hier allerdings Verbrennung. An Leitfunden sind die Misoxerfibeln zu erwähnen, zu denen sich Münzen des 1. Jahrhunderts gesellen, während die in Kippel vorkommenden Zangen- und Scheibenfibeln in die späte Kaiserzeit zu setzen wären.

c) Germanische Brandgräber mit Spätlatènefunden und solchen der frühen Kaiserzeit weist K. Schumacher AHV V (Taf. 70) nach in Flörsheim bei Wiesbaden, Heldenbergen in der Wetterau und in einem Gräberfeld der Suebi Nicretes zwischen Nauheim und Trebur.

Neben einer Armbrustfibel und Gefässen der Mittellatènezeit treten Augenfibeln der entwickelteren Form auf, die neben dem fast völligen Fehlen belgischer Ware in den Anfang der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts weisen.

Schlussfolgerung: Nach Analogie dieser südschweizerischen und rheinischen Funde wird man die Gräber 96, 97 und 115 unseres Gräberfeldes trotz ihrem scheinbar rein keltischen Inhalt als frührömische Gräber des 1./2. Jahrhunderts erklären müssen. Diese Vermutung wird durch die mehrfach festgestellte Beigabe von römischen Münzen des 1. Jahrhunderts in unserem Gräberfeld gestützt.

2. *Frühgermanische Gräber.* (500—700 n. Chr.) (Fig. 11.)

a) Als älteste Form tritt uns in Grab 206 eine Fünfknopffibel aus Bronze entgegen. Begleitfunde: 1 Skramasax, abgebrochen, ein Halsband aus mehrfarbigen Glasperlen und eine nierenförmige Potinschnalle mit unverziertem Dorn.

Die Fünfknopffibel lässt sich wie folgt beschreiben:

Sie besteht aus einer halbkreisförmigen Kopfplatte, die einen Rahmen von je zwei gegenständigen Vogelköpfen mit gekrümmtem Schnabel trägt. Der Bügel ist gewölbt und mit Längsrillen verziert; auf dem Mittelgrat

läuft ein rautenförmiges, eingeritztes Wellenband. Die Fussplatte, leicht ovalförmig, ist von je zwei Knöpfen eingefasst, aus denen in der Mitte je ein Vogelkopf mit Schnabel nach unten vorspringt. Der Fuss läuft in einen Tierkopf aus, wie er dem frühen Tierstil I (um 500—550) eigen ist. In der Mitte des Ovals der Fussplatte lässt sich ein stark

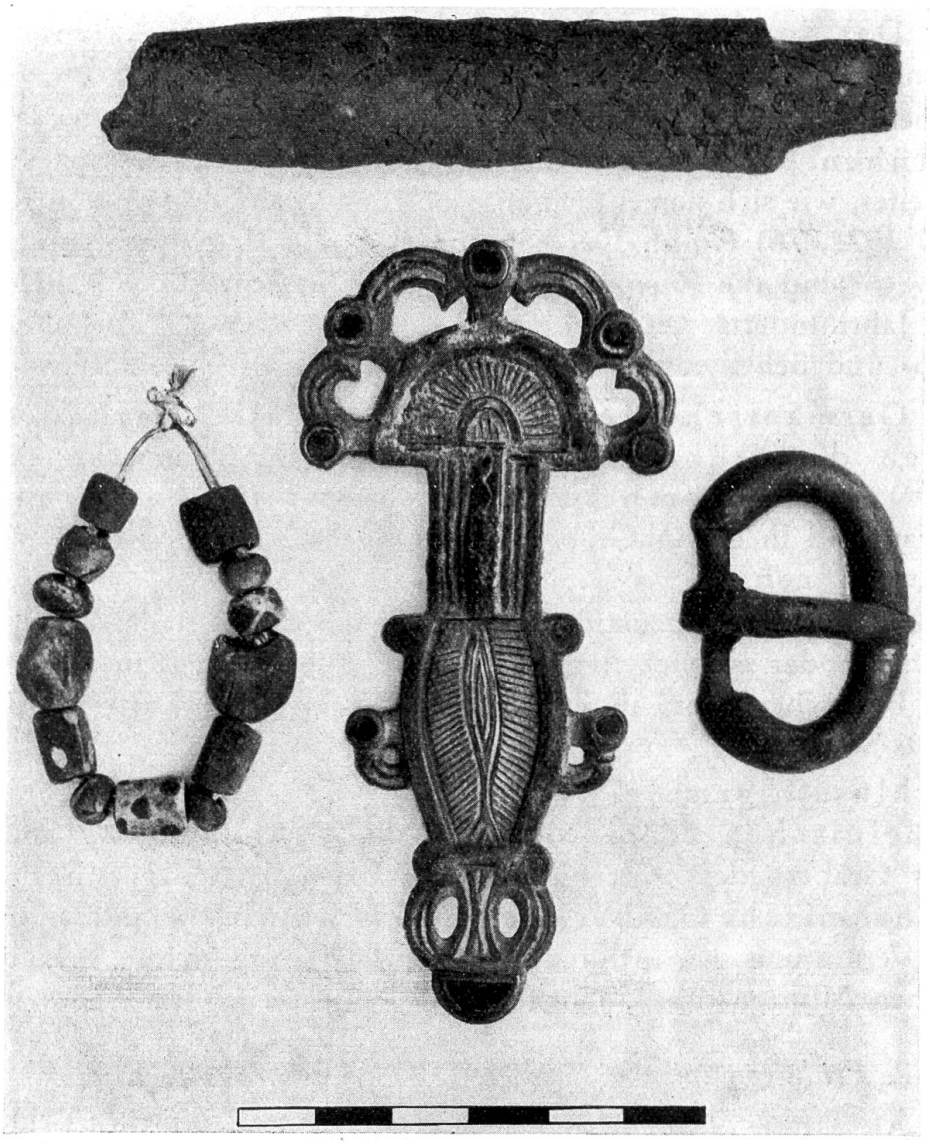


Fig. 11. Grab 206. **Fünfknopffibel,** Mitte.

stilisierter Fisch mit deutlicher Schwanzflosse erkennen, der von Schräg-strichen eingerahmt ist.

Eine Abart dieser Fibel hat Salin in Fig. 60 von Yverdon nach-gewiesen, wobei die seitlichen Raubvogelköpfe an den obern Rand der rautenförmigen Fussplatte gerutscht sind. Auf einer weitern Abart von

Jouy-le-Comte (S. et O.) bei Salin Fig. 65, bei Aberg 88, finden wir in der Mitte der Fussplatte wiederum einen Fisch. Dieses Tier, an sich wohl ein christliches Sinnbild, gehört zum frühgermanischen Tierstil I, der als Rahmenstil zu bezeichnen ist. Aberg ist der Verbreitung dieser Fibelform nachgegangen und hat folgende Mittelpunkte gefunden: *a)* Ungarn (Siebenbürgen), *b)* Italien, die er zum ostgotischen Kulturkreis zählt, *c)* Nordgallien, *d)* Rheinhessen, die den Kern des Frankenreiches bildeten. Er nennt daher diese Fibelgruppe die ostgotisch-fränkische und setzt diese Form, die sich zunächst an Stil II anschliesse, ins späte 6. Jahrhundert. Nach Zeiss gehört sie in die Zeit von 550, wenn auch die Anfertigung vor 534 nicht ausgeschlossen sei, also vor der Unterwerfung des alten Burgundenreiches durch die Franken. R. Laur kann nach seinen überraschenden Funden aus den alamannischen Gräberfeldern bei Basel neu datieren; dort wurden in Grab 126 von Kleinhüningen, neben zwei Fünfknopffibeln mit Ranken, rautenförmiger Mittelplatte und Tierkopffuss, Silbermünzen Valentinians III. (424—455) und des Theodosius (408—450) gefunden, deren Herstellung zwischen 440 und 450 n. Chr. erfolgt sein muss. Das gibt ihm Veranlassung, die ältesten Funde von Basel ins Jahr 475 zu setzen. Unsere ähnliche Fünfknopffibel dürfte auch etwa um diese Zeit entstanden sein.

b) Die vergoldete Scheibenfibel (7. Jahrhundert n. Chr.) (Taf. VII).

In Grab 217 lag unterhalb des Schädels eine Scheibenfibel, wohl mit eisernem Kern und vergoldeter Bronzeplatte. Durchmesser 58 mm, Dicke 5 mm, Gewicht 48,8 g. Weitere Beigaben: Eiserne Gürtelschnalle mit Schwalbenschwanzende, Glasperlen, Bronzering, kegelförmige Anhänger und Riemenzungen. Auf der filigranverzierten Schmuckplatte befindet sich ein erhöhter umboartiger Mittelpunkt mit einem Stein in Bronzefassung (ausgefallen), den ein Strahlenkranz und Perlenkreis umgibt. Am Rande sitzen gegenständig zwei grosse Raubvögel mit Krummschnäbeln, dazwischen eine Art griechischen Kreuzes, dem eine halbkreisförmige Ranke mit eingerollten Enden und dazwischen zwei gegenständige Kreissegmente gegenüberstehen. Zwei Perlkreise schliessen die Darstellung nach aussen ab. Sie werden von vier erhöhten Steinen (zwei grünlich, zwei blau) in Fassung durchbrochen. Wenn wir uns nicht täuschen, so liegt auf dieser Scheibenfibel des 7. Jahrhunderts Fortleben des Tierstils I vor: nämlich Vögel, Ranken und Kreuz dienen als Randverzierung, wie sie diesem Stil eigen sind. Vermutlich sind es die gleichen Vögel mit Krummschnäbeln, die wir als Rahmenschmuck unserer fünfknöpfigen Fibel kennengelernt haben. Salin setzt S. 355

Stil I etwa in die Zeit von Ende 500—600, Stil II von Ende 600—700; doch können die Formen des Stils I im frühen Stil II, der sich besonders durch die Einführung des Flechtbandes kennzeichnet, oft weiter gedauert haben. Die ungefähre zeitliche Einordnung unserer Scheibenfibel in das 7. Jahrhundert erlaubt das Gammertinger Kindergrab, J. Werner, Nr. 27, Taf. 15 C und 16 A.; nach J. Werner muss die dort vorkommende goldene Scheibenfibel (Taf. 16 A 1.) mit einem flechtbandartigen Filigranmuster und den gerippten, aufgelegten Goldblechstreifen in das 7. Jahrhundert gesetzt werden. H. Zeiss hat in Germania 15, 1931 182, bei der Besprechung der Fibel mit Vierpassform von Mölsheim (Rheinhessen), die eine Abart der burgundischen Goldblechfibeln darstellt, den Nachweis erbracht, dass gewisse Goldblechfibeln von Charnay sich besonders eng an italienisch-langobardische Vorbilder der Gruppe anschliessen.

Aus Grab 81 von Elisried wissen wir, dass die eine Goldblechfibel ein Kettchen mit gerippten Doppelhaken aufwies und solche meist paarweise auf der Brust getragen wurden. Diese neue Tragart muss dann gegen 700 noch mehr in Mode gekommen sein. Diese Goldblechfibeln, aus Gold oder vergoldet, sind in den meisten Gräberfeldern, wo burgundische Bevölkerung vermutet oder wenigstens burgundischer Einfluss nachgewiesen ist, festgestellt worden. Fundorte Charnay, St. Sulpice, Elisried, (2), Bümpliz, Erlach, Grenchen.

c) Die gleicharmige Fibel (um 700 n. Chr.). In zwei Stücken vertreten (Fig. 7).

In Grab 160 lagen auf der linken Skelettseite eine gleicharmige Fibel mit Zirkelschlagmuster, ein Bronzefingerring mit Tierfüssen, auf der Brust ein Eisenmesser (in Stücken). Diese Fibelform ist an den gleichen Armen oder Seiten zu erkennen, die sich an den leicht gewölbten Bügel schliessen. Diese Arme haben bald Kreis-, bald Oval-, bald Wappenschildform und werden oft mit Kettchen und gerippten Doppelhaken gefunden. In Grab 169 kommt sie in einer etwas jüngern Abart vor. Die beiden Flügelplatten werden verlängert und nach den Enden mit leichtem Knopf abgeschlossen, den Rand säumt eine Punktverzierung. Auch der Bügel erscheint länger gestreckt, der Mittelgrat leicht gerippt und mit einem erhöhten blauen Stein in Metallfassung verziert. Die ziemlich genaue Datierung dieser Fibelgruppe danken wir den wissenschaftlichen Bemühungen von G. Behrens. Sie wird ermöglicht durch eine Goldmünze (Solidus) des Childebert III. (695—711) in einem Frauengrab von Bermersheim im Kreis Alzei. G. Behrens in Germania 21, 1937, S. 267 ff., Abb. 1—3, ferner in Mainzer Zeitschrift 35, 1940, 18,

Taf. VII. Grab 217. **Vergoldete Scheibenfibel,** Mitte.

Abb. 7. Um eine möglichst genaue Datierung des Grabes zu erzielen, suchte G. Behrens vor allem festzustellen, ob die Münze lange im Gebrauche gestanden hat und ferner, ob sie am Anfange der Regierungszeit Childeberts III. (695–711) geschlagen worden ist oder erst später. Da dieser der letzte Merowingerkönig war, der Solidi hat schlagen lassen und zwar in Massilia, dürfte nach G. Behrens die Prägung in seine frühe Regierungszeit fallen. Als man die Goldmünze, die dem Bronzefingerring als Schmuckplatte gedient hatte, loslöste, kam die Rückseite noch fast stempelfrisch zum Vorschein. Die Vorderseite dagegen war durch längern Gebrauch leicht abgerieben, was den Verfasser zum Schlusse führte, die Bestattung sei erst nach 700 erfolgt, möge die Münze auch vor 700 geprägt worden sein. Man wird also annehmen dürfen, dass die gleicharmige Fibel im rheinhessischen Gebiet um das Jahr 700 im Gebrauche war.

Das Verbreitungsgebiet der gleicharmigen Fibel.

α) Westschweiz. Das Vorkommen ist in der Westschweiz in Bel-Air einmal und Fétigny zweimal nachgewiesen. Besson 146, Abb. 89. Von Fétigny stammen zwei gerippte Doppelhaken, Besson 149, Abb. 90.

β) Frankreich. Am reichsten ist die Form, und zwar wie bei uns in ältern und jüngern Typen, im burgundischen Gräberfeld von Charnay (Saône-et-Loire) vertreten. Der Ausgräber Baudot bildet auf Taf. 14, Abb. 6–8 und Taf. 15, Abb. 1, 3, zwei weitere Stücke mit Kettchen und Doppelhaken ab. Die wohl jüngere Form zeigt kleeblattförmige Platte, die ältere Wappenschildform, wie unsere Bümplizer Form, Grab 60. Der Abbé Cochet hat die gleicharmigen Fibeln in Gräberfeldern der Normandie, z. B. Londinières, Envermeu und Quévreville-la-Poterie gefunden, vgl. Barrière-Flavy, Arts industriels, Peuples barbares I, 132.

γ) In der Südschweiz sind bis jetzt in zwei offenbar langobardischen Gräbern von Soazza und Misox JSGU 1916, S. 113, Abb. 10 und ebenda 1934, S. 79f. Abb. 5 zwei gleicharmige Fibeln gehoben worden, die erstere mit tiefen, rechteckigen Platteneinschnitten, die zweite mit dreieckigen Platten vom Typus Abb. 114 bei Aberg, Goten und Langobarden in Italien. Die gleicharmigen Fibeln von Charnay sind offenbar von den westschweizerischen Formen beeinflusst, mit denen sie grösste Übereinstimmung zeigen. Nach den schweizerischen Fundorten muss man die gleicharmige Fibel als vermutlich langobardischer Herkunft bezeichnen.

Neue Tragart der Fibeln mit Kettchen. Mit der gleicharmigen Fibel scheint, wie wir aus dem vorausgegangenen ersehen, eine

neue Tragart der Fibel mittelst Kettchen eingeführt worden zu sein oder eine ältere Mode neuen Aufschwung erlebt zu haben. An Stelle der teuren, verzierten Fibeln traten die einfachern, gleicharmigen mit Platten, die Fibel des einfachen Mannes; zuerst paarweise angewendet, auf jeder Brustseite, und durch ein verbindendes Kettchen zusammengehalten, werden die Fibeln allmählich auf der einen Seite durch einen gerippten Doppelhaken ersetzt. Diese Tragart scheint uns nämlich aus einer neuen Fibelform in Grab 279 hervorzugehen. Es ist dies

d) Die Kreuzfibel mit Loch, mutmasslichem Kettchen und dem gerippten Doppelhaken (um 700 n. Chr.) (Fig. 7).

Grab 278 weist ausser den obgenannten keine Beigaben auf; uns fesselt die ganz seltene Kreuzfibel. Als solche ist sie erwiesen durch eine hakenartige Nadelrast auf der Rückseite und den Rest einer Eisenvorrichtung für die Befestigung der Nadel. Unseres Wissens ist bislang nur noch eine ähnliche Fibelform von Brig im Wallis vorgekommen. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1878, S. 654, Abb. 15. Als angeblicher Begleitfund ein verziertes Armband aus Bronze mit anschwellenden Enden (ebenda Abb. 16). Die Briger Fibel hat nicht die balkenförmigen Arme unseres Stückes, aber die gleiche Form des griechischen Kreuzes mit Zirkelschlagmuster und viereckiger Zelleneinfassung in der Mitte. Das Stück erinnert leicht an die bekannten langobardischen Schmuckkreuze, von denen es beeinflusst sein könnte. Der gerippte Doppelhaken im Grabe lässt auf ein vergangenes Kettchen schliessen und diese Vermutung wird gestützt durch die Öse im obern Kreuzbalken. Wir gehen kaum fehl, wenn wir diese langobardisch beeinflusste, neue Fibelform zeitlich in die Nähe der münzdatierten gleicharmigen Fibel mit Kettchen und Doppelhaken rücken. Auch bei der Kreuzfibel darf man gestützt auf den Fundort Brig, auf der Nordseite des Simplonpasses gelegen, an langobardische Einfuhr denken.

Va. Die Gräber mit Gefässen und Scherben. (Fig 12.)

a) In Grab 78 liegt eine Doppelbestattung vor. Auf dem Becken einer Frau lag ein Kinderschädel mit Beigabe von Perlen, etwa 18 aus Bernstein, 98 aus Glasfluss und einer gerippten Glasperle vom Melonentypus. Als weiterer Schmuck oder Kleiderbesatz des Kindes sind die vielen kleinen vorgefundenen Schnecken zu deuten; für die Datierung wichtig ist eine längliche Eisenschnalle mit ovalem Ring und Dorn, sowie Doppelblechbeschläge aus Eisen. Eine ähnliche aus Bronze wurde in einem Grabe des spätrömischen Gräberfeldes Oberburg-Windisch (Kanton Aargau) gefunden. Urschweiz 4 (1940), Abb. 26,

S. 52 f, mit einer Knopffibel des Armbrusttypus und einer herzförmigen Riemenzunge aus Bronze. Diese bronzene Gürtelschnalle wird durch die Knopffibel ins 4. Jahrhundert datiert, doch können eiserne Abarten davon jünger sein. Solche eiserne Gürtelschnallen sind nach Prof. G. Behrens dem 7. Jahrhundert geläufig[1]). Die einzige Beigabe der Frau in diesem Doppelgrabe, nämlich ein Steilbecher aus hellgelbem Ton findet damit ihre zeitliche Einordnung. Der Becher hat eine Höhe von 7,5 cm und einen Mündungsdurchmesser von 7,5 cm. Die steile Wandung weist dreifache Rillenverzierung auf. Der wichtige Umstand, dass zwei ähnliche

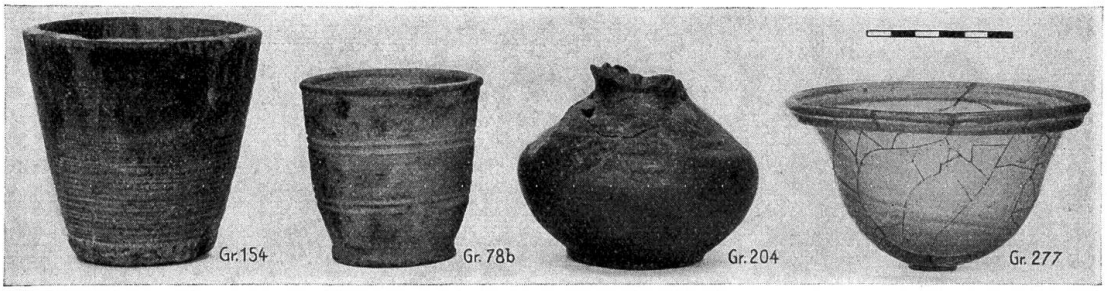


Fig. 12. **Gefässe.**

Becherformen in den römischen Gräberfeldern von Ornavasso und Orselina, Villa Liverpool, Mus. Bern, vorkommen, erlaubt doch den Schluss auf römischen Ursprung der Form und deren Übernahme durch Germanen nordwärts der Alpen. Das ähnlichste Vergleichsstück stammt aus dem burgundischen Gräberfeld von Charnay, Baudot, Taf. 23, Abb. 12. Es ist diese Form offenbar langobardisch und nach Burgund ausgeführt worden. Dieser Steilbecher kommt in Charnay noch häufig vor und ist eine Weiterentwicklung der spätrömischen, eingeführten Form. Im Kernlande der Alamannen, in Württemberg, kann Veeck, Taf. 18, Abb. 13, einen einzigen ähnlichen, schlanken Becher aus Kirchheim a. N. nachweisen. Häufiger ist die Form in fränkischen Gräberfeldern.

b) Grab 154 lieferte einen Lavezbecher mit schräger Wandung. Höhe 9,8 cm, Durchmesser der Mündung 9,9 cm. Begleitfunde: mehrere Fischwirbel, der grösste mit Zirkelschlagmuster, ein Eisenmesser mit Scheidenresten, Länge 12,8 cm, ferner zwei flache Fingerringe aus Eisen.

Die Lavezbecher treffen wir von der Tènezeit bis ins Mittelalter. Es ist also gewissermassen eine zeitlose Form. Immerhin dürfte es kein Zufall sein, dass sich solche in den spätrömischen Gräbern von Kippel

[1]) Gütige Mitteilung des Herrn Prof. Dr. G. Behrens, Direktors des Zentralmuseums in Mainz. Seiner Ansicht, dass man bei dem Tonbecher nichts Römisches entdecken könne, stehen derartige Becherformen von Ornavasso und Orselina, beide aus römischen Gräberfeldern, entgegen.

(Lötschental im Wallis) mit Scheibenfibeln und Misoxerfibeln zusammen fanden, JSGU 1922, S. 76 f. Die Lavezbecher sind Einfuhrgut aus den Tälern nördlich von Como. Das Lavizzaratal ist nach dem Lavezstein benannt. Der Lavezstein wurde auch in den Steinbrüchen des Lötschentales gewonnen. Der Handel damit dürfte den nachweisbaren Einfluss der langobardischen Gräberkultur auf die Westschweiz gefördert haben. Das Einströmen ostgotischer Einflüsse von Oberitalien her über die Alpenpässe wird nach der Eroberung Italiens durch den Ostgotenkönig Theodorich 493 und durch seine germanische Völkerbundspolitik gefördert worden sein.

c) Grab 204 barg ein doppelkonisches Tongefäss mit engem, ausladendem Ausguss aus schwarzem Ton. Auf dem Oberteil laufen zwei Flachrillen. Höhe 8,3 cm. Ton und Form weisen auf keltischen Ursprung hin; das ähnlichste Vergleichsstück stammt von einem keltischen Einzelfund 1938 der Engehalbinsel, Bern; in der Nähe lag eine seltene keltische Münze mit Krieger im Helm. 18. Jahresbericht des Historischen Museums in Bern, 1939, S. 100, Abb. 5. Der einzige Begleitfund ist eine flachkonische Eisenschnalle mit Doppelbeschläge und eine Riemenzunge mit Flechtmuster in entartetem Tierstil II. Dadurch wird dieses Grab spätestens ins 7. Jahrhundert datiert. Das doppelkonische Gefäss unterscheidet sich vom alamannischen Doppelkonus durch den zylinderförmigen, engen Ausguss, der leider nicht vollständig erhalten ist.

d) In Grab 277, einem Kriegergrab mit Skramasax und tauschierten Beschlägen, kam eine halbkugelige, grünliche Glasschale ohne Standfläche und mit gerillter Randleiste zu Tage. Höhe 6 cm, Durchmesser 11,5 cm. Ähnliche Formen bei Veeck, Taf. 19, Abb. 7 und Baudot, Taf. 21, Abb. 3. Das Glasgefäss ist also offenbar eine gemeingermanische Form. Doch ist seine Herstellung in einer Glashütte in der Nähe von Bern, die um die Latène II hier in hoher Blüte gestanden haben muss, nicht von der Hand zu weisen.

Jetzt und immer wieder erhebt sich die Frage, ob das Gebiet links der Aare von Burgundern (alte Auffassung) oder von Alamannen (H. Zeiss) bewohnt war. Am schlagendsten lässt sich diese Frage durch Vergleich der Tonware vom Bernerring bei Basel und Bümpliz entscheiden. Der Bernerring ist die reichste Quelle von alamannischen Gefässen unter den Reihengräberfeldern der Schweiz. Dort kommt das frühe Rippengefäss der Alamannen, das diese nach Veeck, S. 25, aus ihrer nordischen Heimat mitgebracht und im neu besetzten Gebiet noch eine Zeitlang beibehalten haben, noch vereinzelt vor. Massenhaft aber tritt der jüngere Doppelkonus mit weiter Mündung auf, mit den Zier-

mustern von Wellenbändern, Strichbändern und Hufeisen. Wie ganz anders das Bild in Bümpliz. Wären die Alamannen bei ihrem Eindringen in die Schweiz um 475 wirklich in einem Zug der Aare entlang bis ins Oberland vorgestossen, wie W. Bruckner annimmt, müssten wir doch das frühe alamannische Rippengefäss gerade in Bümpliz finden. Es fehlt, es fehlen aber auch die übrigen jüngern, alamannischen Formen. Abgesehen von der gemeingermanischen Glasschale, sind die beiden Becherformen von Bümpliz ihrer Herkunft nach vermutlich keltisch-römisch. Ein solcher Becher ist in den ungezählten alamannischen Gräbern Württembergs nur einmal festgestellt. Auch der Doppelkonus von Grab 204, mit engem und leicht ausladendem Konus, geht auf eine einheimische Mittellatèneform zurück. Einige dieser Formen haben, wie wir zu zeigen gesucht haben, in römischer Zeit weiter gewuchert. Die Gefässformen von Bümpliz sind, soweit sie zur Untersuchung dienen können, nicht alamannisch.

e) Die Frage, ob nur frührömische Gräber in Bümpliz vorkommen und nicht auch spätrömische, womit die Fortdauer der Besiedlung und der Kultur gestützt würde, entscheidet Grab 191. Darin findet sich eine Tonscherbe mit eingepressten Kreisen, ein Ziermuster, das in den Töpfereien der Engehalbinsel ständig auftaucht. Diese haben vom 1.—3. Jahrhundert gearbeitet. Genauern Aufschluss über seine zeitliche Ansetzung gibt Skelett-Grab 101 vom Rossfeld (Engehalbinsel): Es enthielt einen kugeligen Becher mit eingezogenem Fuss und dem Ziermuster der eingepressten Kreise auf der Wandung. Begleitfund: Flachteller mit Stempel Januarius. Ein Töpfer Januarius hat in Rheinzabern gearbeitet und dort mehrere Stempel hinterlassen. Ludowici, Katalog IV, S. 26. Rheinzabern war von 120—260 besetzt. Januarius Tätigkeit gehört also ins 2./3. Jahrhundert. Etwas später dürfen wir also auch die Scherbe mit eingepressten Kreisen ansetzen und auf alle Fälle das Grab 191. Das Mitgeben von römischen Gegenständen in frühgermanischen Gräbern ist beliebt. Auf Taf. 4 bilden wir einen Bronzegürtel mit gerillter Platte und Scharnier einer anschliessenden zweiten Platte ab, der zweifellos römisch ist. Zur weitern Stützung sei auf die spätrömischen Münzbeigaben verwiesen.

Vb. Gräber mit römischen Beigaben.

a) Mit Münzen. Bestimmung durch Dr. R. Wegeli, Direktor.

Grab 89: As des frühen 1. Jahrhunderts.
Grab 92: Römische Kaisermünze des 1. Jahrhunderts.
Grab 117: Kleine Bronzemünze, sehr wahrscheinlich des 1. Jahrhunderts.
Grab 151: Rest einer Bronzemünze, unbestimmbar.

Grab 182: Halbierte Bronzemünze, sehr wahrscheinlich Zeit des Augustus und des Tiberius.
Grab 217: Römische Bronzemünze, durchbohrt. Zeit der Constantine?
Grab 249: Rest einer Bronzemünze, unbestimmbar.

Leider ist der Erhaltungszustand der Münzen derart schlecht, dass jede genauere Bestimmung versagt. Immerhin ergibt sich das Vorhandensein von frühen und spätrömischen Münzen, wodurch die Datierung der Gräber 96, 97 und 115 an Hand der keltisch-römischen Fibelformen gestützt wird. Auch geht aus diesen Beispielen hervor, dass die hellenistische Sitte des Totenobolos im Gräberfeld von Bümpliz weitergepflegt wird. Dieser Brauch findet sich schon in den Latènegräbern von der Aaregg (Engehalbinsel), wo bei den Skeletten mit Glasringen-Tène II eine massaliotische Silbermünze mit Raddarstellung lag. G. von Bonstetten, Recueil Supplément, Taf. 5, Abb. 11.

b) Gräber mit andern römischen Beigaben.

1. Der Stilus oder Griffel. Diese Beigaben werden gewöhnlich übersehen oder nicht auf ihre kultische Bedeutung gewürdigt. Der Stilus in Grab 257 ist ein echter römischer Stilus aus Eisen. Sein Vorkommen in römischen Siedelungen ist ebenso häufig, wie in Gräbern. Verständlich in den Gräbern wird diese Beigabe nur, wenn wir uns erinnern, dass die Göttin Juno die Schutzpatronin der Schreiber war; wer die Juno verehren wollte, das geschah meist in den Tempelbezirken, der konnte ihr eines ihrer Attribute, wie das Weihrauchkästchen (acerra), oder einen Pfau aus Ton, oder einen Stilus weihen. In einem Grab hätte der Stilus am ehesten einen Sinn für einen öffentlichen Schreiber, der sich im Jenseits dem Schutze seiner Patronin empfahl.
2. Klöppel von einer Glocke. Grab 141. Auch diese Beigabe bedarf einer Erklärung, die freilich auch nur auf Mutmassung beruht. Die römischen Gräber und Tempel liefern regelmässig Glocken, bald feinster Form, bald in der Grösse einer kleinen Viehglocke. In den Gräbern haben diese Glöcklein vermutlich unheilabwehrenden Sinn; sie sollten zur Vertreibung der gefährlichen Dämonen dienen. Wann fühlt sich der primitive Mensch am meisten gefährdet? Bei Geburt, Heirat und Tod. Für den Primitiven war der Tod nichts anderes als eine Wiedergeburt zu neuem Leben. Damit diese glücklich vonstatten ging, mussten die Dämonen aus den Gräbern verscheucht werden.
3. Spiegelchen aus Bronze. In Grab 136 lag eine kreisrunde Bronzescheibe mit matt glänzender Fläche und Ansatzspuren eines

Griffes. Es liegt offenbar ein Handspiegelchen vor. Diese Weihegabe könnte an Venus gerichtet sein, mutmasslich an Venus genetrix, die Erzeugerin. Als ihre Attribute kann man neben dem Spiegel jene bekannten nackten Tonstatuettchen in Gräbern und Tempeln ansehen, die man ohne nähere Begründung als «Venusstatuetten» bezeichnet. Ihren eigentlichen Sinn gewinnen sie erst, wenn wir den Tod als Wiedergeburt zu einem bessern jenseitigen Leben auffassen, wie er den damaligen Menschen vorschweben mochte. Das erst erklärt uns die Venusstatuetten in den Gräbern, ferner dass die Venus, als Erzeugerin, für die Wiedergeburt angerufen wird.

Das Auftreten von römischen Grabriten im Gräberfeld von Bümpliz ist damit zur Genüge erwiesen. Die Anpassung der Burgunder in der Westschweiz an die römische Religion war eine umso raschere und gründlichere, als die Gallorömerinnen mit Willen der Eltern die Ehe mit den burgundischen Kriegern eingehen durften. Der Grad der Romanisierung der Burgunder lässt sich gerade an den Gräberfeldern des Kerngebietes ablesen. Wo die Waffenbeigaben rasch zurückgehen und römische Totenbeigaben häufiger auftreten, wird man Burgunder vermuten dürfen — die Grenzgebiete als militärische Zonen dürften eine Ausnahme machen.

Man muss eben die neue Lage des Quellenstandes klar erfassen. Die Münzfunde der Basler Gräberfelder beweisen deutlich, dass die Alamannen erst nach 456 in die Schweiz eingewandert sind. Sie kommen als Eindringlinge und besetzen das Flachland, das schon angebaut ist. Die keltisch-römische Bevölkerung wird teils in abgelegenere Gebiete (Höhenlagen) abgewandert, teils versklavt worden sein. Anders die Burgunder: Sie erscheinen nicht als verhasste Eroberer, sondern als Beschützer. Sie erhalten laut Vertrag einen Drittel der Sklaven und zwei Drittel des Landes, während Hof, Garten und eigentliches Ackerland halbiert, und Wald und Weide noch gemeinsam benutzt wurden. Burgunder und Romanen stehen sich nach diesem Einquartierungssystem als Hospites (Gastfreunde) freundlich gegenüber. Die Burgunder sind 443 durch Aetius angesiedelt worden. Die erste Generation war schon herangewachsen und stark romanisiert, als die Alamannen von Norden her nach der Schweiz abgedrängt wurden. In diesen drei Jahrzehnten war es den Burgundern unter kraftvoller Führung gelungen, das ursprüngliche Gebiet der Sapaudia um Genf einzurichten und als Hospites des römischen Weltreiches erfreuten sie sich dessen Unterstützung. Die Ausweitung der Grenzen geschah zuerst nach Süden, indem die Hauptstadt 461 von Genf nach Lyon verlegt wurde. Im 6. und 7. Jahrhundert sind vermutlich

auch die höheren und abgelegeneren Gegenden des burgundischen Gebietes angesiedelt worden.

Zusammenfassung. Die Stammeszugehörigkeit der Bevölkerung von Bümpliz von 500—700 n. Chr. Das Auftreten einer grössern Anzahl von Kriegergräbern in Bümpliz kann verschieden gedeutet werden. Einige Verfasser sehen darin Abkömmlinge besonders kriegerischer Stämme, wie Alamannen und Franken. Man könnte auch an gefährdete Grenzgebiete denken, in denen die Bevölkerung noch lange wehrhaft bleiben musste. Das würde besonders für das waffenreiche nordburgundische Gräberfeld von Charnay, vielleicht auch gerade für Bümpliz an der Ostflanke des Burgunderreiches stimmen. Für alamannische, oder besser gemischte alamannisch-burgundische Bevölkerung sprechen die in Bümpliz vorhandenen Beschläge der beiden Gruppen A und B von Zeiss, nämlich A_2 und A_3 und B_1 und B_2. Für eine burgundische Bevölkerung, die mit den romanisierten Kelten seit 443 im Verhältnis der Hospitalität, d. h. des gastfreundlichen Zusammenwohnens auf dem geteilten Besitze lebte, sprechen folgende Merkmale:

1. Das Auftreten von keltisch-römischen Gräbern im Gräberfelde, die, abgesehen von der Orientierung N — S und dem Fehlen von Waffen, sich von den Hunderten von frühgermanischen Gräbern O — W nicht merklich abheben. Diese drei Gräber stammen von der Bevölkerung vor dem Jahre 443, da keine Beigaben aus späterer Zeit nachgewiesen sind.
2. Auffällig ist die Fortdauer der keltischen Totenbestattung, während der eigentliche Totenritus der Römer die Verbrennung war. Wirkliche Römer werden wir also in diesen Gräbern 96, 97 und 115 kaum zu erwarten haben. Auch die Beigabe des Totenobolos geht in unserm Gebiete auf die Keltenzeit zurück, wie die Latènegräber von der Aaregg mit einer massaliotischen Silbermünze erweisen. Als Beispiel ähnlicher Fortdauer keltischer Grabriten sei an ein Hockergrab im frühgermanischen Gräberfeld von Pieterlen erinnert.
3. Zu diesen Totenbeigaben treten in Bümpliz unter römischem Einflusse neue, wie der Stilus, vermutlich an die Juno und das Spiegelchen, mutmasslich an die Venus genetrix. Das kann aus der Vorstellung erklärt werden, dass der Tod eine Wiedergeburt bedeutet, bei der die erzeugende Venus Hilfe spendet. Der Glöckleinklöppel in Grab 141 ist eine übliche römische Totenbeigabe, vielleicht als Mittel zur Austreibung der Dämonen, die eine Wiedergeburt gefährden.
4. Auffällig ist in Bümpliz das Fehlen von alamannischen, frühen oder späten Gefässen; die hier vorhandenen Gefässe gehen auf ein-

heimische, keltische und tessinische, römische Typen zurück oder sind gemeingermanischer Art. Ebenso fehlen die alamannischen, durchbrochenen Scheiben, die erst rechts der Aare einsetzen, und die eigentlichen alamannischen Fibeln, wie die Fünfknopffibel mit gleich breitem Fuss u. a.

Die Annahme einer Mischbevölkerung von vorwiegend Burgunden und unter ihnen wohnenden Alamannen, würde diesen Tatsachen am besten entsprechen. Nur in diesem Sinne könnte man sich der Auffassung von H. Zeiss anschliessen.

VI. Die Ortsnamenforschung.

Die Ortsnamenforschung hat sich in neuester Zeit in erfreulicher Weise um das sprachliche Problem bemüht, vor allen P. Aebischer, W. Bruckner in Basel, J. U. Hubschmied in Zürich und G. Saladin. Wilhelm Bruckner hat in der Vox Romanica I 1936, S. 1—29, einen Aufsatz veröffentlicht: «Die Bedeutung der Ortsnamen für die Erkenntnis alter Sprach- und Siedelungsgrenzen in der Westschweiz». Zusammenfassend stellt er fest, dass die Alamannen bei ihrem ersten Einrücken einen grossen Teil des Mittellandes, etwa vom Zürcher- bis zum Bielersee und weiterhin zum Thunersee, in Besitz genommen haben, dass sie aber das wenig zugängliche Wald- und Bergland zunächst links oder rechts haben liegen lassen. Dies gilt auch für den Jura. Auch südlich von Bern ist deutlich zu erkennen, wie das waldige Bergland auf der Westseite des Gürbetales sie von weiterm Vordringen abgehalten hat.

J. U. Hubschmied in seiner Schrift «Über Ortsnamen des Amtes Frutigen», der Heimatkundevereinigung Frutigen, 1940, schreibt S. 27: «Eine scharfe Grenze zwischen dem Siedelungsgebiet der Alamannen und dem der Burgunden gab es nicht. In der Westschweiz zeugen Ortsnamen alamannischen Ursprungs (wie die auf -enges: Hermenges, Martherenges usw.) von alamannischen Siedelungen; und dass umgekehrt das burgundische Besiedelungsgebiet nicht etwa auf die heutige französische Schweiz beschränkt war, zeigt schon die Tatsache, dass das Gebiet links der Aare im Mittelalter Burgund hiess, zum Bistum Lausanne gehörte und dass es auch rechts der Aare, im Bistum Konstanz, ein archidiaconatus Burgunden (F. R. B. 8, S. 29—30) gab, zu dem Utzenstorf gehörte. Im heute deutschen Teil des alten Burgunden und im archidiaconatus Burgunden sind darum nicht nur Ortsnamen alamannischen, sondern auch solche burgundischen Ursprungs zu erwarten.»

Diese Auffassung vom Durcheinander-Wohnen der beiden Stämme im Grenzgebiet der Westschweiz wurde auch von namhaften Geschichtsforschern, wie Prof. Karl Geiser † vertreten.

Darüber hinaus werden wir im Verlaufe unserer Betrachtungen, gestützt auf die Fundvorkommnisse, feststellen können, welche Gebiete vorwiegend unter alamannischem, welche unter burgundischem Einflusse standen. Schon E. Tatarinoff hat am Schlusse seiner klaren Schrift den Satz gewagt: «Wir können mit einigem Recht behaupten, in Grenchen und Oberdorf seien wirkliche Burgunder ansässig gewesen, vielleicht mit Alamannen vermischt und dass sie ihren kulturellen Einfluss bis in die Nähe von Olten ausgeübt haben. Was rechts der Aare, was aber auch von Solothurn abwärts auf dem linken Aareufer siedelte, das waren unzweifelhaft Alamannen.» Der Forschung fällt es nun ob, im Sinne Abergs die Sonderkulturen der einzelnen Germanenstämme sorgfältig herauszuarbeiten.

VII. Die Schlussfolgerungen.

1. Das Gräberfeld von Bümpliz weist einheitlich Totenbestattung auf mit überwiegender Orientierung der Gräber O—W. In einer Anzahl Gräber Richtung N—S finden sich Latène II-Funde, wie Armbrustfibel, vom Typus Ornavasso vor, die nach Ausweis der Gräber von Giubiasco in römischer Zeit fortgelebt haben. Die Gräber O—W sind als germanische, die N—S als keltisch-römische zu bezeichnen. Die germanischen bergen als weiteres Unterscheidungsmerkmal Waffen, die keltisch-römischen sind waffenleer. Aus dem Auftreten spätrömischer Gefässe und Münzbeigaben in den frühgermanischen Gräbern muss man auf eine Fortdauer des römischen Gräberfeldes in frühgermanischer Zeit schliessen.

2. Die Münzfunde des alamannischen Gräberfeldes vom Bernerring bei Basel und ihre Untersuchung durch R. Laur-Belart ergeben, dass die Alamannen erst um 475 in die Schweiz eingedrungen sind. Nach Ausweis der datierbaren Fibeln gehören die Gräber von Bümpliz der Zeit von kurz vor 500 bis kurz nach 700 n. Chr. an. Die Entwicklung geht von der Fünfknopffibel zur Scheibenfibel des 7. Jahrhunderts und führt mit der gleicharmigen Fibel in zwei Abarten bis zum Jahre 700. In diese Zeit gehört wohl auch eine neue, vermutlich langobardisch beeinflusste Fibel, die Kreuzfibel mit Doppelhaken.

Nach dem Vorgange von B. Salin und N. Aberg kann man auf den Gürtelschnallen mit Beschlägen aus Bronze und Eisen, plattiert und tauschiert, zwei Tierstile I und II erkennen, von denen der erste vorwiegend dem 6. Jahrhundert und der zweite dem 7. Jahrhundert angehört. An burgundischen oder burgundisch beeinflussten Gürtelschnallen sind die mächtigen, trapezförmigen Beschläge des Stiles I und II zu erwähnen. Ein Gürtelbeschläge mit omegaförmigem Abschluss erinnert in seiner

Form an die burgundischen Danielschnallen, die in einfachster Abart im Forst bei Neuenegg, ein paar Wegstunden von Bümpliz entfernt, in einem hallstättischen Grabhügel mit frühgermanischer Nachbestattung zu Tage gefördert worden ist. Eine Wegstunde von Bümpliz entfernt, im Gräberfeld von Niederwangen, tauchte das erste figürliche Bronzebeschläge mit sechs stehenden Männern auf, das untrügliche Anzeichen burgundischen Kunstgewerbes. Wir befinden uns hier eben im Grenzgebiete des burgundischen Kreises.

3. In diesem Gebiete zwischen Aare und Saane tauchen die ersten figürlichen Beschläge auf (Elisried, Neuenegg, Niederwangen), die aus burgundischen Werkstätten herrühren; aber mit H. Zeiss muss man hier auch alamannische Werkstätten annehmen. Ein genaues Bild des Siedelungsraumes der beiden Stämme werden wir freilich erst entwerfen können, wenn wir die burgundischen und alamannischen Fundtypen, besonders Fibeln, Gefässe und Gürtelbeschläge aller bernischen Gräberfelder eingehender Prüfung unterworfen haben. Dieses auf archäologischem Wege gewonnene, vorläufige Ergebnis wird im Ganzen durch die Arbeiten der Ortsnamenforscher W. Bruckner und J. U. Hubschmied bestätigt.

Als letztes Ergebnis buchen wir das Einströmen des Einflusses des dritten Volksstammes der Schweiz, der Langobarden, deren Kunst in den Beschlägen und in gewissen Fibeln zum Ausdruck kommen dürfte. Wie die Alamannen sicher durch die Rheinebene in die Schweiz einmarschiert sind, so hat der langobardische Einfluss im Gefolge des Handels über die Alpenpässe ins Mittelland eindringen können.

VIII. Schriftenverzeichnis.

Unter den Schriften, die mir bei der Abfassung dieser Arbeit vor allem Material und besonders reiche Anregung vermittelt haben, steht an erster Stelle das Buch von Marius Besson, «L'art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne 1909». Es leistet für unser Gebiet einen ähnlichen Dienst wie das klassische Handbuch der deutschen Altertumskunde von L. Lindenschmit 1880—89 für die gesamte Forschung. Die neueste, eindringende Abhandlung über die Völkerwanderungszeit im Kanton Solothurn 1934 verdanken wir dem verstorbenen Eugen Tatarinoff. Trotzdem es ihm nicht vergönnt war, die ganze Schweiz in seine Darstellung einzubeziehen, hat er damit den ersten Baustein zu dieser Aufgabe gelegt. Während seiner Arbeit stand er in enger wissenschaftlicher Verbindung mit Professor H. Zeiss, dem gründlichen Kenner und Verfasser des Werkes «Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich» 1934, dem er seine «Studien zu den Grabfunden aus dem

Burgundenreich an der Rhone» folgen liess. Sitzungsbericht Bayr. Akad. Wissensch. Phil. Hist. Abt. 1938, Heft 7.

Als Hilfsmittel, namentlich zur Vergleichung mit den alamannischen und fränkischen Funden, steht das Tafelwerk von Walter Veeck «Die Alamannen in Württemberg» 1931, zur Verfügung; ebenso unschätzbar ist für die Datierung der wichtigsten Fundtypen Joachim Werner, «Münzdatierte austrasische Grabfunde» 1935. Für die Untersuchung der Tierstile auf den Beschlägen benutzt man am besten das grundlegende Werk von Bernhard Salin, «Die altgermanische Tierornamentik» 1904, auf dem Nils Aberg, «Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit» 1922, sowie «Die Goten und Langobarden in Italien» 1932 aufbaut und klar die Sonderkulturen der Germanenstämme bestimmt. Das Werk von Julius Baum, «La sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne» 1937, bietet eine knappe Zusammenfassung und reiches Anschauungsmaterial auf prachtvollen Tafeln; besonders froh ist man über die Darstellung der Elemente, aus denen sich diese frühgermanische Kultur geformt hat. Schliesslich gedenken wir der gründlichen und zuverlässigen Schrift unseres Amtsvorgängers Edmund von Fellenberg über Elisried, die dieses Gräberfeld als wichtigen Eckpfosten in die bernischen Reihengräberfelder hineinstellt.

In Geschichtsforscherkreisen noch viel zu wenig bekannt ist die Bedeutung der vier jüngsten alamannischen Gräberfelder links und rechts des Rheins bei Basel. Aus dortigen münzdatierten Gräbern erhellt die wichtige Tatsache, dass diese Gräberfelder frühestens um 475 angelegt worden sein können. Die Einwanderung dieses Stammes in die Schweiz kann also erst von diesem Zeitpunkt an erfolgt sein. Damit bricht die bisherige Auffassung von der Einwanderung der Alamannen in das Mittelland um 456, wie sie W. Oechsli vertreten hat, zusammen. Es ist verdienstlich, dass sich der Ausgräber einiger dieser alamannischen Gräberfelder, Rudolf Laur-Belart entschlossen hat, einen kurzen Vorbericht darüber zu liefern; dieser trägt den Titel: «Fouilles alamaniques à Bâle», Comptes Rendus du 1er Congrès des sociétés savantes de l'Est de la France, A. III, 47 s. Auf deren Ergebnissen wird die künftige Forschung aufbauen müssen.